# Semesters piegel seit 1954 Zeitschrift der Studierenden in Münster

SIND WIR NO CH NO CH? POLITISCH? "Weil niemand anderes antwortet" - Interview mit Martin Sonneborn Fremde Welt - Zu Gast bei der Burschenschaft Franconia Von Braunbären, heißen Quellen und Craft Beer - Studi abroad aus Colorado

Bildquellen Cover

Demonstranten (veränderter Schildtext), CC-BY-SA-4.0 Protest against ACTA - 2012-01-28 - Toulouse - 05, (veränderter Schildtext), CC-BY-SA Stumme Solidarität, CC-BY-SA-3.0 Wahlen 3, Eigenes Werk Studentenprotest, CC-BY-SA-4.0

#### Ankündigung Titelthema Semesterspiegel Nr. 426 (Oktober): Wohnen

Das Thema "Wohnen" beinhaltet nicht nur Tine Wittler, IKEA oder tolles WG-Leben, sondern auch prekäre Wohnräume und Gentrifizierung in Großstädten sowie hohe Mietpreise — auch in einer Studentenstadt wie Münster. Wir würden uns über kreative Beiträge über die Tücken eures WG-Lebens oder einen kritischen Einblick über Probleme mit Vermieters frauen

Auch wir wollen zu dieser Ausgabe neu tapezieren und streichen und werden euch ein frisches Layout des Semesterspiegels präsentieren.

Macht mit und schickt uns eure Beiträge zum Thema Wohnen bis zum

25. September an semesterspiegel@uni-muenster.de

# Das HerausgeberInnengremium des Semesterspiegels, der Zeitschrift der Studierenden in Münster, sucht zum Oktober neue Redakteurinnen bzw. Redakteure.

Der Semesterspiegel erscheint siebenmal im Jahr. Eine geringfügige Aufwandsentschädigung wird gezahlt.

Du bist an einer Münsteraner Hochschule eingeschrieben, bist zuverlässig und einfallsreich und hast zudem Interesse am inhaltlichen Konzipieren, Redigieren und Organisieren einer Zeitschrift für Kultur, Leben und Politik rund um den Campus? Journalistische Vorerfahrung ist nützlich, wird aber nicht erwartet! Dann richte deine Bewerbung mit Arbeitsproben (falls vorhanden) und Lebenslauf bitte ausschließlich als PDF an

das HerausgeberInnengremium:

ssp.hgg@uni-muenster.de (Marie Völkering) und an die Redaktion:

ssp@uni-muenster.de

Bewerbungsschluss ist der 15. September 2016.



Entspannes Zeitungsmachen

Editorial

# **EDITORIAL**

#### Liebe Leserinnen und Leser,

seid ihr politisch? Einige sagen vielleicht klar ja, andere klar nein. Aber die Meisten sehen sich wohl irgendwo dazwischen. Früher war das anders, da galten Studierende als besonders politisch engagiert. Aber heute scheinen wir dem allgemeinen Trend der Politikverdrossenheit zu folgen. Stimmt das? Und wenn ja, warum? Und überhaupt: Was bedeutet eigentlich "politisch sein"? Irgendetwas besitzen, wo "Refugees Welcome" drauf steht? Wählen gehen? Demonstrieren? Ein Haus besetzen oder sich an irgendetwas dran ketten?

Wir haben viele verschiedene Leute um ihre Einschätzung zu unserer Titelfrage gebeten: Sind wir Studierende noch politisch? Alles dazu ab Seite 11. Besonders empfehlen möchte ich zum Einen das Interview mit dem EU-Abgeordneten und Satiriker Martin Sonneborn (Seite 19) und eine Reportage über den Besuch im Haus der Münsteraner Burschenschaft Franconia (Seite 20).



Wann wart ihr das letzte Mal im Theater? Oder im Museum? Wahrscheinlich länger her, oder? Dabei ist es mit dem Kultursemesterticket supergünstig oder sogar kostenlos. Die Redaktion hat sich einen Tag lang Kultur gegönnt. Was man da alles erleben kann, lest ihr auf Seite 40.

Und wir haben noch mehr Politik im Programm: Die neue AStA-Vorsitzende hat uns erzählt, was es überhaupt heißt, die Chefin der Studierendenschaft zu sein und wie sie neben der Politik noch zum Abschalten kommt (Seite 31). Daneben ist und bleibt das Flüchtlingsthema aktuell. Auf Seite 33 findet ihr einen Bericht mit eindrücklichen Erfahrungen aus in einem Flüchtlingscamp in Griechenland.

Nicht nur im AStA hat das Personal gewechselt, auch die Redaktion hat in den letzten Wochen Verstärkung bekommen. Die neuen Redaktionskollegen Benedikt, Jasmin und Paula stellen sich auf Seite 6 vor. Außerdem neu: Unsere Rubrik "Mittendrin" (die Doppelseite in der Mitte mit den vielen Bildern) gibt es ab sofort in Farbe. Das sieht noch viel besser aus – finden wir zumindest.

In diesem Sinne wünschen wir euch einen schönen Sommer und viel Vergnügen beim Lesen des neuen Semesterspiegels!

Für die Redaktion Kevin Helfer

# <u>INHALT</u>

<b>SEMESTERSPIEGE</b>
-----------------------

6	VORSTELLUNG DER NEUEN REDAKTEURE
7	PROJEKT FACHFREMD: MORALTHEOLOGIE
8	STUDI ABROAD: VON BRAUNBÄREN, HEISSEN QUELLEN UND CRAFT BEER
<u>TITEL</u>	
<u>11</u>	POLITISCHE STUDIERENDE- EINE RARITÄT?
12	MONTAGSFRAGE: SIND WIR STUDIERENDEN NOCH POLITISCH?
14	5 FRAGEN AN PROF. ENGLISCH: WAHLPFLICHT – JA ODER NEIN?
<u>15</u>	WAS IST POLITIK?
<u>17</u>	MARTIN SONNEBORN IM INTERVIEW
18	PROTOKOLL EINER (NICHT GANZ) FIKTIVEN STUPA-SITZUNG
19 KA	SSENBON STATT WAHLZETTEL - KAUFENTSCHEIDUNGEN ALS POLITISCHER AKT
20	ZU GAST BEI DER BURSCHENSCHAFT FRANCONIA
24	STUDENTEN DAMALS UND HEUTE – PROF. BUTTERWEGGE IM GESPRÄCH
25	"MAN KANN NICHT NUR RUMBLÖDELN" – DIE LISTE IM INTERVIEW
27	WIDER DEN TREND
MITTE	<u>NDRIN</u>
22	RUND UM DIE LEEZE

### **CAMPUSLEBEN**

28	STUDIEREN MIT KIND 3: KITAKRISE
30	PAPIER-FLYER ABSCHAFFEN – VOM SOFA AUS
POLIT	<u>IK</u>
31	DIE ASTA-VORSITZENDE IM INTERVIEW
33	"DER SINN VON POLITIK IST FREIHEIT"
<u>36 l</u>	EIN STREITGESPRÄCH ÜBER DIE VORLESUNGSREIHEN ZUR INNEREN SICHERHEIT
<u>KULTU</u>	<u>JR</u>
32	CAMPUSKUNST
38	MUSIK IN KETTEN: SOECKERS
40	WAS IST DAS FÜR 1 KULTURSEMESTERTICKET?
<u>SCHL</u>	JSSENDLICH(T)
41	SUDOKU
42	KREUZWORTRÄTSEL
43	BILDERRÄTSEL
43	IMPRESSUM







Zu dieser vorliegenden Ausgabe haben bereits unsere drei neuen Redakteure beigetragen. Doch wer steckt hinter den Namen? Unsere "Neulinge" stellen sich vor

Name: Benedikt Duda

Alter: 23

**Studium:** Master Kommuni-kationswissenschaft, 2. Semes-

Ich lasse mich von meinem Umfeld inspirieren und berichte daher querbeet über interessante Thematiken, die mir ins Auge springen oder zu Ohren kommen. Immer nach dem Motto: Abseits vom Mainstream.



**Wen ich gern mal interviewen würde:** Michail Gorbatschow, Edward Snowden, Jan Böhmermann, Jürgen Klopp

Lieblingsort in Münster: Aasee

Als Senior der Neuzugänge beim SSP weiß ich es zu schätzen, den Klauen des Lokaljournalismus und den Berichten über Karnickelvereine zu entkommen. Ich freue mich, eigene Schwerpunkte setzen zu können und die Studierenden mit interessanten Themen zu versorgen, die nicht im unmittelbaren Blickfeld stehen. Meine Ziele sind unter anderem, den SSP mit neuen Ideen ein Stück nach vorne zu bringen und die Thematiken Grafik, Layout und crossmediale Ausrichtung in Angriff zu nehmen. Als Verfechter der deutschen Sprache streue ich zudem gerne immer wieder Wörter in meine Texte ein, die über Jahre vernachlässigt wurden. In diesem Sinne freue ich mich auf eine knorke Truppe und Zeit.

Name: Jasmin Larisch (dank meiner Schwestern liebevoll als "Mini" bekannt)

**Alter:** 19

**Studium:** Soziologie und Kultur-/Sozialanthropologie, 2.Semester

Ich berichte gerne über das kulturelle, soziale und damit einzigartige Studentenleben in und um Münster und setze mich gern mit den Tücken des studentischen und jugendlichen Alltags auseinander.



**Wen ich gern mal interviewen würde:** Tom Odell, Sigmund Freud, Astrid Lindgren

Lieblingsort in Münster: Aasee, die Promenade, das "amp"

"Wie fruchtbar ist doch der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß", formulierte es einmal Goethe. So könnte man meine Erwartungen bezüglich meiner neuen journalistischen Arbeit beim SSP beschreiben. Denn mich reizt es sehr, Studenten mittels Journalismus zu erreichen und Ihnen vielleicht den ein oder anderen Schmunzler oder Denkanstoß verpassen zu können. Dabei bemühe ich mich, das richtige Maß zwischen spannenden, wissenschaftlichen Debatten und aktuellen Studententhemen zu finden. Ich freue mich sehr auf die Arbeit und den Austausch im Redaktionsteam mit den vielfältigen Aufgaben und bin froh über die Chance, unerlässliche Erfahrungen zu sammeln.

Name: Paula Opiela Alter: 19

Studium: Jura, 2. Semester

Ich habe Spaß an Wort und Schrift, freue mich an der Auseinandersetzung mit aktuellen politischen und kulturellen Themen, liebe das 'Student-sein' und fürchte den Untergang der Printmedien.



**Wen ich gern mal interviewen würde:** Johann Wolfgang Goethe, J.R.R. Tolkien, Kraftklub

**Lieblingsort in Münster:** Das wunderschöne Hafenviertel bei Nacht, der Kanal im Sommer und das Exkaffee am Hansaring – immer!

Von meiner neuen Arbeit als Redakteurin des SSP erwarte ich mir Freude, Inspiration, Abwechslung, Erkenntnis, Anregendes und Aufregendes.

Ich hoffe mit meiner Arbeit einen Spagat zwischen den Inhalten meines rechtswissenschaftlichen Studiums und dem Journalismus schlagen zu können. Dadurch würde ich die Studierenden (auch Nichtstudierenden) Münsters dazu bewegen, sich ein bisschen mehr mit politischen, künstlerischen, kulturellen Themen auseinanderzusetzen und darüber zu diskutieren. Gleichzeitig würde ich auch gerne meine Erfahrungen und Ansichten teilen, und die weniger bekannten Seiten, Personen, Veranstaltungen und Geschehnisse in und um Münster präsentieren.

# ETHISCHE FRAGEN IN DER MEDIZIN

stark

beeinträchtigt

wäre? Hat der Patient

sich in der Vergangen-

heit schon mal dazu

#### **MORALTHEOLOGIE**

TEXT VON ANNA PUZIO

Wird ein schwerkranker Patient in ein Krankenhaus eingeliefert, stellen sich den behandelnden Ärzten zunächst zwei Fragen: Woran ist der Patient erkrankt? Und damit zusammenhängend: Wie kann ich ihn retten? Doch in vielen Fällen kommen noch zahlreiche weitere Fragen auf die Ärzte zu, die sie vor schwierige Entscheidungen stellen: Möchte der Patient überhaupt gerettet werden, wenn er danach gelähmt ist? Kann sich das Krankenhaus eine so kostspielige Therapie leisten? Ist eine Therapie noch sinnvoll, wenn die Krankheitsursache nicht gefunden werden kann? Darf man die Therapie abbrechen, wenn der Patient nicht gerettet werden möchte?

In einer Vorlesung in meinem Studiengang "Katholische Theologie" haben wir uns mit diesen Fragestellungen in der Medizinethik beschäftigt. Für jedes dieser Probleme gibt es verschiedene Lösungsansätze, die davon abhängen, welche bioethische Argumentationsrichtung man vertritt: Stehen die Freiheit und Selbstbestimmung des Patienten, der Nutzen, Prima-facie-Prinzipien ("dem ersten Anschein nach") oder das Recht im Vordergrund?

Größere Krankenhäuser verfügen über eine sogenannte "Klinische Ethikkommission", die den Ärzten beratend zur Seite steht. Dieses Gremium setzt sich aus Mitgliedern unterschiedlicher Fachrichtungen zusammen, zum Beispiel Philosophen, Theologen, Psychologen, Politologen oder Medizinern. Nichtsdestotrotz bleibt die Entscheidungsgewalt beim behandelnden Arzt.

#### Das Recht auf Selbstbestimmung

Bei seiner Entscheidung muss der Arzt verschiedene Rechte des Patienten berücksichtigen. Zentral ist das Recht auf Selbstbestimmung, das die Entscheidungsfreiheit des Betroffenen betont. Seine Wünsche und Ziele müssen miteinbezogen werden. Der Patient hat das Recht auf "Informed Consent", auf informierte Zustimmung. Hierzu muss der Arzt dem Betroffenen alle Informationen schildern, die derjenige für eine kompetente Entscheidung braucht. Ebenfalls ist es wichtig, dass der Arzt im Falle einer infausten Prognose — das heißt der Vorhersage eines ungünstigen Krankheitsverlaufs, bei dem nicht mehr mit einer Heilung gerechnet wird — diese dem Patienten mitteilt. Oft werden solche Aufklärungsgespräche hinausgezögert oder bleiben sogar aus, weil sich die Ärzte für diese schwierigen Gespräche nicht genügend ausgebildet fühlen. Das nimmt dem Betroffenen und seinen Angehörigen die Möglichkeit, sich auf die Verschlechterung des Krankheitszustands oder das Sterben vorzubereiten.

# Bei einem nicht urteilsfähigen Patienten steht der Arzt vor schwierigen Entscheidungen

Der Arzt ist verpflichtet, vor jeder Behandlung die Zustimmung des Patienten einzuholen, andernfalls handelt es sich um unzulässige Körperverletzung. Doch was geschieht, wenn der Patient nicht ansprechbar und nicht urteilsfähig ist? Hier kommt zuerst das Recht auf Lebensrettung zum Tragen. Besteht die Chance auf Heilung oder zumindest Lebensverlängerung, wird der Arzt den Patienten maximal behandeln. Erweist sich die Maximaltherapie anschließend jedoch für wenig erfolgsversprechend und verschlechtert sich der Krankheitszustand zunehmend, stellt sich die Frage nach einer Behandlungsbegrenzung: Soll die Behandlung abgebrochen werden?

Durch Heranziehen der Angehörigen kann der mutmaßliche Wille des Betroffenen diskutiert werden. Entspricht es dem Willen des Patienten, dass er über solange Zeit künstlich beatmet oder ernährt wird? Würde sich der Patient weitere Therapiemaßnahmen wünschen, wenn er danach körperlich

#### PROJEKT FACHFREMD

Bei "Projekt Fachfremd" könnt ihr ein spannendes, kurioses, brisantes oder aktuelles Thema eures Studiengangs vorstellen – leicht verständlich für jeden.

geäußert? Der mutmaßliche Wille ist jedoch meist ein schwaches Argument. Die früheren Äußerungen des Patienten sind meist spontan und in einem anderen Kontext gefallen und die Aussagen der Angehörigen bleiben letztlich eigene Deutungen. Der mutmaßliche Wille kann vom behandelnden Arzt zur Beratung hinzugezogen werden, sollte aber kein Entscheidungsgrund sein.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem Recht auf Lebensqualität: Kann man dem Betroffenen eine weitere Behandlung überhaupt zumuten? Die Frage stellt sich häufig, wenn der Betroffene noch unter weiteren schweren Erkrankungen leidet, die auch kurz- oder längerfristig zum Tod führen würden. Aber auch hier gilt, dass kein anderer Mensch für den Patienten entscheiden kann, ob dieser mit einer bestimmten Lebensqualität weiterleben oder sterben sollte. Gibt es keine Aussicht mehr auf Heilung oder liegt der Patient schon im Sterben, sollte der Arzt sich bemühen, ein Mindestmaß an Lebensqualität herzustellen. Hierunter fällt zum Beispiel das Lindern von Schmerzen. Gemäß der ethischen Norm des Nicht-Schadens sollte der behandelnde Arzt den Nutzen und Schaden einer weiteren Behandlung abwägen. Der Betroffene sollte vor Eingriffen geschützt werden, die seinen Zustand noch weiter verschlechtern können und wenig Erfolg versprechen.

#### Patientenverfügung: Sich den Fragen stellen

Ist der Patient also nicht entscheidungsfähig, bleiben die verschiedenen Argumente stets schwach, weil immer nur die Werte, Ansichten und Deutungen von Außenstehenden zur Geltung kommen, die dem eigentlichen Wunsch des Patienten aber widersprechen können. Viel aussagekräftiger hingegen ist eine Patientenverfügung: Eine Patientenverfügung ermöglicht dem Betroffenen, schon im Voraus schriftlich festzulegen, wie er im Fall der Urteilsunfähigkeit behandelt werden möchte. Möchte ich, dass alles medizinisch Mögliche getan wird, um mich am Leben zu erhalten? Möchte ich fremde Organe erhalten? Soll ich künstlich ernährt werden oder sollen Hunger und Durst nur natürlich gestillt werden? Inwieweit dürfen Schmerzmittel mein Bewusstsein beeinträchtigen? Möchte ich im Krankenhaus, zu Hause oder im Hospiz sterben? Eine Patientenverfügung stellt viele Fragen und ermöglicht, großen Einfluss auf zukünftige ärztliche Behandlungen zu nehmen. Außerdem kann sie dem verantwortlichen Arzt seine Entscheidungen enorm erleichtern.

Allerdings haben nur knapp 20 Prozent der Deutschen bislang eine Patientenverfügung verfasst. Die Altersgruppe zwischen 18 und 30 Jahren setzt sich mit dem Thema meist gar nicht auseinander. Aber ebenso in höheren Altersgruppen wird sich viel zu wenig mit dem Thema befasst. Viele Menschen scheuen sich, sich diesen unangenehmen Fragen zu stellen.

Im Bereich der Medizin fallen noch zahlreiche weitere ethische Fragen an, die über das hier Behandelte hinaus gehen. Sie betreffen beispielsweise Forschungsexperimente, Sterbehilfe, Organspende oder religiösbedingte medizinische Eingriffe wie die Beschneidung. Es sollte mehr Bewusstsein für diese Probleme in der Gesellschaft geschaffen werden. Es ist nötig, sich stärker mit diesen Themen auseinanderzusetzen, lernen mit ihnen umzugehen und ständig nach neuen Lösungen zu suchen. Auch im Medizinstudium kommen diese Fragen zu kurz. Sie sollten interdisziplinär diskutiert werden.

Semesterspiegel Semesterspiegel

# VON BRAUNBÄREN, HEISSEN QUELLEN UND CRAFT BEER STUDI ABROAD AUS BOULDER, COLORADO

TEXT UND BILDER VON JOSHUA FUCHS

Einmal über den großen Teich, raus aus Europa und im "Land der unbegrenzten Möglichkeiten" forschen: Das war etwas, was ich schon seit Beginn meines Studiums einmal tun wollte. Ich habe mich für einen Aufenthalt in Boulder entschieden, welches im Bundesstaat Colorado – dem Herzen der Vereinigten Staaten von Amerika – liegt. Den Kontakt erhielt ich über einen Hochschulprofessor der Chemie, was die Kontaktaufnahme und Zusage schnell und einfach machte. Doch ab diesem Zeitpunkt war es mit der Einfachheit auch bereits vorbei; denn ein Forschungsaufenthalt in den USA bedarf einiger Vorbereitung:

Am Anfang steht ein Visumsprozess, der nur von amerikanischer Seite gestartet werden kann, durch ewige Formulare führt, das Portemonaie um einige Dollar erleichtert, mit einem Besuch im US-amerikanischen Generalkonsulat in Frankfurt endet und doch noch am Einreiseflughafen auf amerikanischem Boden abgewiesen werden kann. Das Prozedere ist nicht unmöglich, setzt aber einige Ausdauer voraus. Dafür wird man im Falle von Colorado mit einer atemberaubenden Landschaft belohnt, aber dazu später mehr.

Noch im Visumsprozess buchte ich Hin- und Rückflug, da die Vorlage eines Rückflugtickets und das damit verbundenen Versprechen, das Land schnell wieder zu verlassen, die Visumsbewilligung etwas beschleunigen kann. Neben den großen Airlines wie Lufthansa, Air France oder British Airways fliegt auch Iceland Air täglich für einen guten Preis in ausgewählte Metropolen auf dem nordamerikanischen Kontinent. Witzigerweise funktioniert das Flugnetz nach einem Drehkreuzprinzip, bei dem sich die überall aus Europa ankommenden Iceland-Air-Maschinen auf dem Flughafen Keflavík in Island gleichzeitig treffen und alle Passagiere binnen anderthalb Stunden zwischen den Flugzeugen umsteigen, je nach dem, woher sie kommen und wohin sie weiterfliegen wollen. Kleiner Tipp am Rande: Ohne Aufpreis auf den Flug kann man einen bis zu siebentätigen Aufenthalt in Island dazwischenschieben. Ärgerlich für mich war, dass mir das vorher nicht aufgefallen ist – nächstes Mal vielleicht.

Nach Flug, Immigrationsprozess und Busfahrt habe ich die ersten Tage zunächst in Denver verbracht. Ich dachte mir, etwas Großstadtfeeling würde nicht schaden, bevor ich in das 100000 Einwohner-starke Boulder fahre, das von einem Drittel Studenten bewohnt wird. Und so konnte ich meine ersten langsamen Schritte auf amerikanischem Boden machen. Langsam ist hierbei wörtlich zu nehmen. Da Boulder und auch Denver sich am östlichen Ende der Great Plains am Fuße der Rocky Mountains befinden, was heißt, dass sie knapp 1600 Meter über dem Meeresspiegel liegen, ist die Luft doch um einiges dünner als bei uns hier in Münster (60 m ü. NN.) und man keucht am Anfang bei jeder Erhebung.

Die Arbeitsgruppe an der University of Colorado hatte ich speziell wegen ihrer Forschung im Bereich der chemischen Atmosphärenanalytik gewählt, und auch das ganze "Institute for Arctic and Alpine Research" beschäftigte sich mit anthropogenen Einflüssen auf das Klima. Ich persönlich versuchte, eine Methode zu etablieren, die es ermöglicht, flüchtige Kohlenwasserstoffe aus der Luft passiv – das heißt ohne externen Pumpen bzw. Strom – in einer kleinen Kartusche zu sammeln, um sie dann später im Labor zu analysieren und zu quantifizieren. Nebenher besuchte ich noch einen Kurs an der Universität, in dem Studenten eines PhD-Programms chemische Prozesse und Reaktionen der Atmosphäre kennenlernten, um mich selbst darin weiterzubilden, aber auch, um Unterschieden zu unseren heimischen Vorlesungen aufzudecken. Den mit Abstand größten Unterschied stellte die Notenfindung dar: Wo in den meisten Fällen an deutschen Universitäten die Modulabschlussnote nur durch eine Abschlussklausur ermittelt wird, setzt sich die Note in vielen Kursen an der University of Colorado eher wie eine Schulnote zusammen. Bewertet werden Anwesenheit, Zwischenprüfungen, Fragen, die währenden der Vorlesung durch den Dozenten gestellt und von den Studenten über einen eigens dafür angeschafften sogenannten Clicker (eine Art Fernbedienung, auf der sich Knöpfe mit Auswahlmöglichkeiten von A-E befinden) beantwortet werden.

Neben der Forschungsarbeit war meine Zeit in Boulder vorranging von zwei Dingen geprägt: der überwältigenden Schönheit der Natur und Craft Beer. Die USA im Allgemeinen und Colorado bzw. Boulder feiern ihre Craft-Beer-Kultur. Obgleich jeglicher Alkohol über 3,5 vol.-% in Colorado nur in von den Supermärkten separierten Liquor Stores erworben werden kann, findet man in diesen eine schier riesige Auswahl an Hopfengetränken aus heimischer Brauerei aber auch aus Übersee. Man findet stark gehopfte mit Lemonengras verfeinertes Pils, mit Milch versetztes Stout oder extrem saure IPAs. Und überraschenderweise fiel mein Augenmerk eines Abends auch auf die Flasche einer mir wohl bekannten Marke namens Pinkus, was dort für gute drei Dollar erworben werden konnte. Jedem Bierfreund kann ich diesen Staat nur empfehlen.

Mit einem deutschen Personalausweis hat man in den ausgewiesenen Stores auch überhaupt kein Problem sein Alter, man muss ja über 21 sein, nachzuweisen. Anstrengender gestaltete sich das, wenn man eine Kneipe betreten wollte. Gerade weil Boulder so viele, zum größten Teil noch unter 21-jährige Studenten aufweist, sind Barbesitzer besonders vorsichtig, wenn es um Nicht-Colorado-IDs geht. Findige Studenten versuchen nämlich immer wieder mit gefälschten augenscheinlich ausländischen Ausweisen diese Lokale zu betreten. Und nicht selten musste ich zusätzlich zum Personalausweis meinen Reisepass vorlegen. Besonders erstaunt hatten mich die Amerikaner, wenn es nach dem Arbeitstag zur Happy Hour in eine Kneipe gehen sollte und ein deutsches Brauhaus die erste Wahl war.

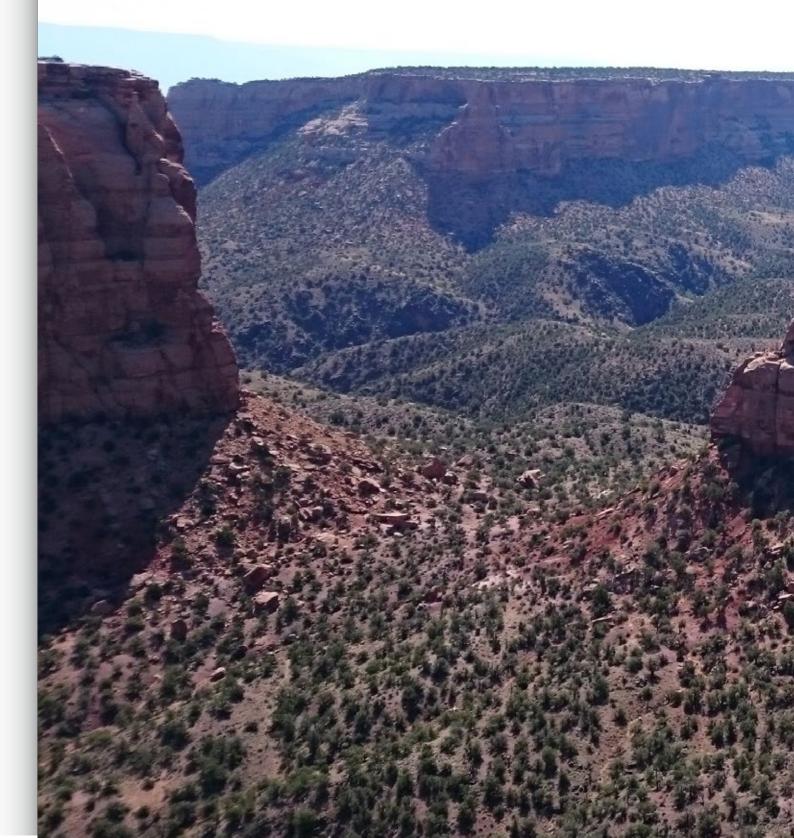
"Wildlife" ist in Colorado allgegenwärtig. Da kann es durchaus vorkommen, dass man morgens auf dem Weg zur Arbeit mehreren Waschbären und Hirschen ausweichen muss – innerhalb der Stadt. Meine Begegnung mit einem jungen Schwarzbären auf einem meiner ersten Wander-



#### STUDI ABROAD

In dieser Kategorie schreiben Studierende über ihre Erfahrungen im Ausland.

Ob Praktikum oder Uni-Austausch – wer fern der Heimat etwas erlebt hat, hat auch etwas zu berichten.



Als ich dann am Ende meines Aufenthalts kurz vor Weihnachten die Rückreise antreten musste, war ich schon etwas traurig, diesen schönen und beeindruckenden Ort verlassen zu müssten, auch wenn zu Hause Freundin und Familie nach fünf Monaten auf mich warteten. Ich kann jedem einen Abstecher nach Colorado wärmstens empfehlen. Für die Zukunft wünsche ich mir, noch einmal zurückzukehren und meine Freunde von diesem wunderschönen Landesteil begeistern zu können.

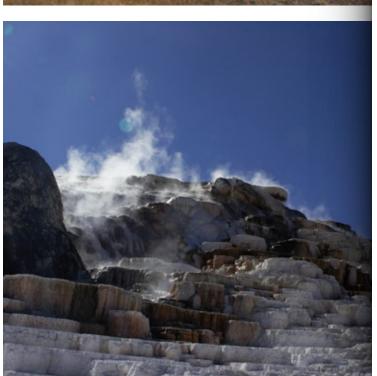




Ein wichtiger Hinweis, wenn man wandern geht.

Bisonherde in den Feldern des Yellowstones.

Mammoth Hot Springs im Yellowstone Park



# **POLITISCHE STUDIERENDE** <u>– EINE RARITÄT?</u>

TEXT VON MARIE VÖLKERING

"Die Studierendenzahl an der Uni steigt, die Wahlbeteiligung sinkt – was ist nur los mit den Münsteraner Studierenden? Wo ist das gute alte politische Studententum geblieben, all der Aufstand, Widerstand, das Kollektiv junger gebildeter

Manchmal frage ich mich, wie man auf die Idee kommen kann, politische Aktivität nur an der Wahlbeteiligung bei Studierendenparlamentswahlen zu messen. Zwar ist es schön, dass zu diesem Anlass einmal jährlich Zahlen auf dem Tisch landen, die sich mittlerweile bei etwa 17 % bewegen und damit gern zum Meckern anregen, aber sich darauf zu beschränken, ist leider nur eins: völlig daneben.

#### Was ist politisch?

Zunächst einmal sei festgestellt, dass *politisch sein* nicht das Gleiche ist wie politisch aktiv sein. Politisch sein bedeutet, sich kritisch mit politischen Themen auseinanderzusetzen, sich eine Meinung zu bilden und entsprechend dieser Meinung zu handeln. Nicht, dass das alle Studierenden täten, aber ich bin mir doch sicher, dass der Anteil, der in diesem Sinne politischen Studierenden bei über 17 % liegt – und vor allem über dem doch sehr geringen Anteil der in hochschulpolitischen Listen oder Fachschaften tätigen Studierenden.

Des Weiteren gibt es ja nicht nur die Studis, die in Listen organisiert sind. Viele sind auch in Parteien oder deren Jugendorganisationen aktiv, in NGOs wie Greenpeace oder Amnesty International, in Vereinen, Initiativen und – man sieht es in der Stadt immer wieder – auf Demos. In den Geistesund Gesellschaftswissenschaften sind politische Diskussionen in Seminaren nicht selten und auch über soziale Netzwerke Statements abzugeben, ist "in".

Politisch sind die Studierenden also, aber wählen gehen sie nicht. Was

#### Auch NichtwählerInnen liefern ein Statement

Neben all dem Stress in der Regelstudienzeit zu bleiben, währenddessen nicht vollkommen zu vereinsamen und eventuell auch noch zu jobben, bedeutet für viele, die Zeit nicht zu finden, sich mit den Listen auseinanderzusetzen oder damit, was das Studierendenparlament ist. Ich will nicht behaupten, dass es gut ist, sich nicht mit der Politik auseinanderzusetzen, aber vielleicht ist es doch ein bisschen verständlich, wenn eben die zeitlichen Ressourcen nicht da sind.

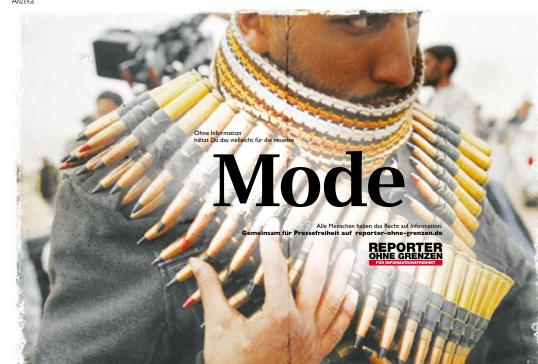
Im Übrigen ist es auch durchaus legitim, beabsichtigt nicht das StuPa zu wählen, etwa, weil man sich durch keine der hochschulpolitischen Listen genügend vertreten sieht und auch keine dem eigenen Willen entsprechenden Tendenzen feststellen kann. Das ist okay. Niemand sollte eine Liste wählen, die ihn nicht vertreten kann.

Es gibt allerdings eine Sache, die gar nicht geht: Nicht wählen gehen und dann jammern, weil vielleicht die Mensa zu wenig veganes Essen anbietet oder das Semesterticket so teuer ist. Liebe Schlafmützen, aufwachen! Das ist genau das, worum sich Hochschulpolitik kümmert. Wenn es euch so sehr stört, wie es ist, dann geht hin und bewegt was. Wählt, geht zu Listenplena, schreibt Anträge ans StuPa, macht einfach mal mit! Aus Erfahrung kann ich sagen: Es macht Spaß, mitbestimmen zu können, und es ist ein gutes Gefühl, einen Überblick und eine Stimme über das zu haben, was sich an *unserer* Uni bewegt. Und das ist mehr, als ihr denkt.

#### Was lernen wir also daraus?

Es gibt durchaus einige Studierende, die noch über politische Möglichkeiten an der Universität aufgeklärt werden müssen. Das ist eine Aufgabe, die alle betrifft, die es schon verstanden haben. Macht Hochschulpolitik zum Thema! Denn durchschnittliche Studis sind nicht unpolitisch. Sie nutzen nur ihre Möglichkeiten, das eben auch an der Uni kundzutun, nicht aus und das ist ein Umstand, den wir ändern sollten.





**Politik** 

# **SIND WIR STUDIERENDE NOCH POLITISCH?**

UMFRAGE VON MARTIN WILMER UND JASMIN LARISCH

Sind wir Studierende noch politisch?", lautet das Titelthema dieser Ausgabe. Wir haben einige Münsteraner Studierenden gefragt, wie sie zu dem Thema stehen.

# SSP

#### MONTAGSFRAGE

Für jede Ausgabe befragt die SSP-Redaktion Studierende der Uni Münster zu einer aktuellen Frage.



Ich würde eher zu Nein tendieren. Ich muss aber sagen, dass das natürlich auch von den jeweiligen Studierenden und deren Interessen abhängt. Bei mir kommt es eher zu kurz, was aber auch mit meinen persönlichen Interessen zusammenhängt. Allgemein würde ich das Interesse aber eher als rückläufig beschreiben und die Frage mit Nein beantworten.



#### Arved, 20, BWL

Ich denke schon, weil die Menschen ja auch ihre Meinung vertreten wollen und Politik da ein gutes Mittel sein kann, um ein Statement abzugeben und sich damit auch individuell absetzen zu können. Das ist in vielen Menschen unserer Zeit sehr wichtig und Politik kann ein Weg sein.



#### Joris, 23, Politikwissenschaft

Ja, auf jeden Fall. Ich würde den Begriff "politisch sein" aber auch tendenziell ausweiten und damit nicht nur sagen, dass man politisch ist, wenn man sich in einer Partei engagiert, denn das hat abgenommen. Aber besonders hier in Münster finde ich es beachtlich, wieviele sich in Organisationen beteiligen und zum Beispiel Flyer verteilen. Das hat für mich auch etwas mit politischem beziehungsweise gesellschaftlichem Interesse zu tun



#### Lisa, 23, BWL

Nein. Das zeigen mir teilweise eigene Erfahrungen, aber auch Erfahrungen von meinen Freunden, die sich neben ihrem Studium kaum bis gar nicht politisch engagieren oder von sich sagen, dass sie sich nicht dafür interessieren. Ich persönlich habe zwar eine politische Meinung, würde aber nicht sagen, dass ich da total drin stecke.



# Antonia, 19, Kommunikationswissenschaft und Soziologie

Ja, auf jeden Fall. Ich finde auch, dass es gerade hier in Münster durch die auf Politik ausgerichteten Studiengänge, ein großes Interesse an Politik gibt.



#### Jana, 20, Politik und Recht

Ich glaube ja. Bei uns wird auf jeden Fall noch viel diskutiert und man hat eine Meinung, die auch vertreten wird. Ich würde nicht sagen, dass uns Studierenden Politik egal ist. Was leider nicht so durchschlägt, sind zum Beispiel die StuPa-Wahlen. Vielleicht weil da die Studierenden nicht so gut informiert sind, einfach weil man nicht thematisch im Feld drin ist als Student oder weil man ein wenig zu bequem ist, sich da schlauzumachen. Das ist eigentlich schade.



#### Lukas, 20, Wirtschaft und Recht

Ich glaube, vielleicht sind sie es zu wenig, weil "politisch sein" nicht immer gut ist und es auch nicht allzu viele Studierende gibt, die sich politisch engagieren.



#### Jan, 27, Politikwissenschaft

Ja, besonders in Studentenstädten wie Münster. Da kann man auch noch die Leute auf die Straße bekommen, vor allem wenn zum Beispiel Seminare oder Vorlesungen sich damit beschäftigen, sind die Hörsäle eigentlich immer voll. Also würde ich sagen, dass das Interesse noch da ist.



#### Lucas, 20, Politik und Recht

Das generelle Interesse ist auf jeden Fall da. In Studiengängen, wo es um Politik geht, hat das Interesse auf jeden Fall nicht abgenommen. Wir diskutieren viel und man tauscht sich aus. Ich kann natürlich nicht sagen, wie das bei anderen Studierenden generell aussieht. Aber ich finde es gut, dass hier zum Beispiel um die Mensa herum viele Studierende Flyer verteilen und damit Interesse wecken wollen.



# WAHLPFLICHT - JA ODER NEIN?

### **5 FRAGEN AN PROF. JOACHIM ENGLISCH**

INTERVIEW VON PAULA OPIELA

Artikel 38 Absatz 1 des Grundgesetzes sagt, dass die Wahlen grundsätzlich "frei" sein sollen. Aber muss man den Bürger in Anbetracht der sinkenden Wahlbeteiligung zu seinem "Glück" und damit zur Urne zwingen?

In unserer Rubrik "5 Fragen an" sprechen wir dieses Mal mit Prof. Dr Joachim Englisch. Er ist Professor der Uni Münster am Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Steuerrecht. Im aktuellen Sommersemester hielt er eine Vorlesung im Staatsorganisationsrecht. Hier wurde bereits die Einführung einer Wahlpflicht ausgiebig diskutiert. Im folgenden Interview nimmt Prof. Dr. Englisch nochmals Stellung zu diesem Thema und geht auf die verfassungsrechtlichen Bedenken ein.

#### 5 FRAGEN AN ...

In jeder Ausgabe wird passend zum Titelthema eine Person aus dem Umfeld der Universität Münster interviewt. Fünf Fragen, fünf Antworten.

SSP

# SSP: Glauben Sie, dass die sinkende Wahlbeteiligung ein Ausdruck der Politikverdrossenheit ist?

JE: So generell kann man das glaube ich nicht sagen. Ein Teil der Wähler ist sicher politikverdrossen, oder genauer gesagt, unzufrieden mit den etablierten Parteien, die bei Wahlen zur Auswahl stehen. Gerade bei den beiden traditionell großen Volksparteien, aber zum Teil auch bei den kleineren Parteien lässt sich vor allem in den letzten zehn Jahren ein Trend zu einer Politik der Mitte beobachten. Damit verschwimmen die ursprünglich klareren Konturen im Parteispektrum, politische Alternativen werden nicht mehr deutlich. Das kann bei Stammwählern dazu führen, dass sie sich in "ihrer" Partei nicht mehr wiederfinden. Bei Wählern mit geringerer Parteibindung führt es zu dem Gefühl, dass es ohnehin "egal" ist, wen man wählt. Werden dann auch noch zentrale gesellschaftliche Herausforderungen von den demokratischen Parteien nicht offen diskutiert, kann dies die Wahlbeteiligung deutlich schwächen. Es scheint mir auch bezeichnend, dass sie in den letzten fünf Jahren immer dann wieder anstieg oder sich zumindest stabilisierte, wenn sich neue Parteien als wählbar anboten, die "klare Kante" gegen den politischen Mainstream propagierten. Daneben dürften für die seit Längerem sinkende Wahlbeteiligung aber gerade auch bei jungen Menschen wohl auch gewandelte Einstellungen und Rahmenbedingungen in der modernen Gesellschaft mit verantwortlich sein. Ich sehe hier nach wie vor eine hohe Bereitschaft zum gesellschaftlichen und sozialen Engagement, die aber bevorzugt außerhalb politischer Strukturen und überhaupt frei von festen institutionellen Bindungen ausgelebt wird. Das eigene Leben und das des engeren oder weiteren Umfelds zu gestalten, wird vermehrt als individuelle und weniger als innerhalb fest gefügter Gemeinschaften zu bewältigende Herausforderung begriffen. Ganz generell scheinen Lebensentwürfe und die Zukunft allgemein heute weniger planbar als früher. Aus dieser Perspektive verliert die Beteiligung an politischen Prozessen und insbesondere auch an Wahlen dann für den Einzelnen an Bedeutung. Meines Erachtens ist das allerdings ein Trugschluss, weil die Politik nach wie vor in sehr großem Umfang Einfluss auf individuelle Lebenschancen und -bedingungen hat, im Guten wie im Schlechten.

#### SSP: Was spricht für eine Wahlpflicht?

**JE:** Für eine Wahlpflicht ließe sich anführen, dass die demokratische Legitimation der gewählten Volksvertreter ausgeprägter wäre, wenn sie ihr Mandat auf ein breiteres Votum des Volkes stützen könnte, und dass auf diese Weise auch sichergestellt wäre, dass die Interessen und Vorstellungen aller Bevölkerungsgruppen angemessen im Parlament repräsentiert wären. Eine solche Argumentation unterstellt allerdings, dass eine Wahlpflicht die bisherigen Nichtwähler dazu anhalten würde, sich intensiver mit den politischen Angeboten der zur Wahl stehenden Parteien auseinander

zusetzen und sich dann anders als bislang für die Stimmabgabe zugunsten einer wählbaren Partei zu entscheiden. Das scheint mir aber reichlich optimistisch, da auch die Möglichkeit besteht, eine ungültige Stimme abzugeben oder schlicht die Sanktion für das Nichtwählen – in der Regel eine Geldbuße – in Kauf zu nehmen. Daneben mag eine Wahlpflicht vor allem Erstwählern bzw. Jungwählern die Bedeutung der Stimmabgabe für das demokratische Gemeinwesen ins Bewusstsein rufen, und auch sonstige Wähler an die Urne bringen, die ohne Wahlpflicht zu bequem dafür sind. Die Zahlen aus Ländern mit Wahlpflicht legen immerhin den Schluss nahe, dass die Wahlbeteiligung sich auf diese Weise auch abzüglich eines relativ hohen Anteils an ungültigen Stimmen deutlich steigern lässt. Ob dies auch in Deutschland der Fall wäre, ist freilich offen und hinge sicher auch an der näheren Ausgestaltung der Wahlpflicht.

#### SSP: Und was spricht dagegen?

JE: Eine Wahlpflicht nimmt dem Bürger die Möglichkeit, seinen Protest gegen das "etablierte" Parteienspektrum offen und klar zum Ausdruck zu bringen. Auch kann der Schaden für die Demokratie größer sein, wenn frustrierte aber zur Wahl gezwungene Bürger ihr Kreuzchen bei einer undemokratischen, aber nicht verbotenen Partei machen, statt sich auf die bloße Nichtwahl zu beschränken. Eine Wahlpflicht verkehrt das Wahlrecht außerdem auch psychologisch in sein Gegenteil: von einer demokratischen Errungenschaft in eine potenziell lästige Bürgerpflicht. Zudem müssten sich angesichts der Garantie der Wahlfreiheit in den Artikeln 28 und 38 des Grundgesetzes die oben erwähnten Gründe für eine Wahlpflicht auch in der empirischen Realität als durchschlagend erweisen, damit selbige überhaupt verfassungsrechtlich gerechtfertigt werden kann.

# SSP: Glauben Sie, dass in naher oder ferner Zukunft eine Wahlpflicht eingeführt werden könnte?

**JE:** Für die nahe Zukunft sehe ich das nicht kommen, weil es bislang von keiner der in den deutschen Parlamenten maßgeblich vertretenen Parteien ernsthaft gefordert wird. Und über die ferne Zukunft spekuliere ich lieber nicht.

# SSP: Was können die Studierenden ihrer Meinung nach für eine erhöhte Wahlbeteiligung tun?

**JE:** Es klingt vielleicht banal: sich stärker politisch engagieren, auch und gerade in politischen Parteien. Diese leiden ja an einer gewissen personellen Auszehrung und daran, dass gerade junge und gebildete Menschen eine Parteimitgliedschaft oder auch nur parteipolitisches Engagement meist wenig reizvoll finden. Politik kann aber nur so attraktiv sein wie die Politiker, die zur Wahl stehen.

#### SSP: Vielen Dank für das Gespräch.

# HANNAH ARENDTS DENKEN WIDER DIE TECHNOKRATIE ODER, WAS IST POLITIK?

TEXT VON MARTIN WILMER

Will man die Frage beantworten, ob Studenten von heute noch politisch sind, sollte man zuerst versuchen, zu verstehen, was Politik überhaupt ist. Das jeweils vorherrschende Politikverständnis verrät viel über eine Zeit. Ich glaube, dass der technische Zugang zur Politik, der Entscheidungen Expertengremien überlässt und die gesellschaftliche wie parlamentarische Diskussion entwertet, den Ausgangspunkt für eine Kritik der aktuellen politischen Situation darstellen kann.

Die Verständigung über abstrakte Begriffe wie Politik und die Klärung ihrer Bedeutung ist von jeher Sache der Philosophie. Ein Blick auf die Klassiker macht jedoch klar: Hier wird Politik nur in ihrem Verhältnis zur Philosophie thematisiert. Eine Alternative bietet das Denken Hannah Arendts.

Hannah Arendt, Schülerin Martin Heideggers und eine der bedeutendsten Denkerinnen des zwanzigsten Jahrhunderts, attestierte eine "Feindseligkeit gegen alle Politik bei den meisten Philosophen", die "im Wesen der Sache selber" liegt. Sie wehrte sich deshalb stets dagegen, als Philosophin bezeichnet zu werden. "Ich mache politische Theorie", antwortete sie Günther Gauss in einem historischen Interview. Besagte Feindseligkeit gründet darin, dass Philosophen auf der Suche nach Wahrheit sind. Politik aber habe mit Wahrheit nichts zu tun. Es ist heute vielleicht nötiger denn je, zu versuchen, diese verblüffende These zu verstehen.

Schon seit der Antike stehen Philosophie und Politik in einem spannungsvollen Verhältnis. Ein Blick in die Ideengeschichte beweist das: Platon wollte die Herrschaft über den antiken Stadtstaat den Philosophen überlassen, da sie allein Einsicht in die Tugend besäßen. Aristoteles sah die maßgebliche Aufgabe der Politik darin, optimale Lebensbedingungen der Menschen zu gewährleisten, sodass sie sich edleren Aufgaben widmen können: zu philosophieren natürlich. Thomas Hobbes, der Begründer der neuzeitlichen Staatstheorie, wiederum versuchte zu zeigen, wie sich allein aus rationalen Prinzipien eine staatliche Ordnung begründen lässt.

Alle drei vereinen zwei Dinge: Erstens halten sie das Philosophieren für moralisch wertvoller als die Beschäftigung mit politischen Angelegenheiten. Zweitens machen sie allein die Vernunft zum Maßstab politischer Entscheidungen. Alle drei Philosophen, und nach Arendt alle bis auf Kant, gehen somit davon aus, dass Politik rational durchdrungen werden kann, mithin, dass es Wahrheit im Bereich des Politischen gibt. Wie sollte es auch anders sein? Sollte denn alles vernünftige Argumentieren über Politik unsinnig sein?

Platons Höhlengleichnis und Arendts Interpretation desselben erleichtern den Einstieg in ihr originelles Denken. In dem Gleichnis wird geschildert, wie der Philosoph sich aus der Höhle, der Welt der bloßen Erscheinungen (phainomena), von denen man nur Meinungen (doxai) haben kann, nach draußen begibt. Draußen vermag er im Lichte der Idee des Guten die eigentlichen Dinge, die ewigen, unveränderlichen Ideen zu schauen (theorein).

Eine Philosophie mit einem derartigen Anspruch kann sich nach Arendt entweder gar nicht mit Politik befassen oder gerät notwendigerweise in die Ausweglosigkeit. Da sich Politik in der Höhle, das heißt in der Erscheinungswelt, in einer Sphäre der Kontingenz und Pluralität ereignet, können keine Wahrheiten über sie gewonnen werden. Das irdische Dasein in seiner Bedingtheit konnte daher nach Arendt von den Philosophen ebenso wenig akzeptiert werden, wie sich das menschliche Miteinander für sie als echtes philosophisches Problem dargestellt hat. Vielmehr ist der Philosoph gezwungen, im Denken den Bereich menschlicher Angelegenheiten zu verlassen und die "Pluralität der Menschengesellschaft" hinter sich zu lassen, um sich in der Kontemplation dem Zuschauen hingeben zu können. In der Ideenwelt, die er betrachtet, kommt er selbst nicht mehr vor.

Titel

Im Widerspruch zu diesem Verständnis von Politik aus Sicht der klassischen Philosophie lässt sich Arendts theoretischer Ansatz verstehen. Schon ihr Weltbegriff macht dies deutlich: Eine Welt, in der die Menschen als handelnde, reale Personen nicht mehr vorkommen, ist für Arendt ein Widerspruch in sich.

Die Welt ist nach Arendt das "Zwischen" der Menschen. Sie ist die Sphäre, die es ihnen einerseits ermöglicht, sich im Handeln zu begegnen, und ihnen andererseits ihre Individualität aufzeigt. Sie ist das Produkt von Menschen, die sich von der Natur entfernt haben und verschafft dem endlichen Dasein des Einzelnen einen überzeitlichen, kulturellen Rahmen, in dem dieser öffentlich erscheinen und sich verewigen kann. In gleicher Weise, wie die Welt für Arendt auf der Tatsache beruht, dass es viele Menschen gibt, die interagieren, ergibt sich nun auch Politik erst aus der Pluralität der Menschen. Menschen gleichen sich nicht nur als Wesen der Gattung Mensch, sondern unterscheiden sich auch stets in ihrer Individualität. Denn, insofern die Vielheit der Menschen mannigfaltige Meinungen und Interessen nach sich zieht, ermöglicht sie erst öffentliches Handeln und Sprechen – zwei Tätigkeiten in denen Politik sich nach Arendt ereignet.

Damit eröffnet sich ein Weg zurück zur Kritik am Höhlengleichnis. Denn Arendt kritisiert ausdrücklich, dass vom Handeln und Sprechen der Höhlenbewohner bei Platon kaum die Rede ist. Die gefesselten Höhlenbewohner, die eben nur Erscheinungen im Gleichnis symbolisiert durch Schatten von Gegenständen sehen können, hätten sich in der sprachlichen Auseinandersetzung über diese Erscheinungen nach Arendt bereits politisch betätigen können.

Dass sie dabei "nur" Meinungen austauschen und von ewigen Dingen weit entfernt bleiben, ist kein Manko, sondern macht für Arendt genau den politischen Bereich aus. Der Philosoph hingegen, der nach der Ideenschau in die Höhle zurückkehrt, hat keine einfache Meinung mehr, die er im öffentlichen Wettstreit mit anderen aussprechen kann. Seine Wahrheit erhebt einen universellen Geltungsanspruch und macht somit jede Diskussion, jeden Meinungsaustausch obsolet. Deswegen ist philosophische Wahrheit "ihrem Wesen nach unpolitisch."

Anzeige

# GESUNDHEIT IST EIN MENSCHENRECHT Deshalb hilft ÄRZTE OHNE GRENZEN in rund 60 Ländern Menschen in Not – ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion oder politischen Überzeugung. HELFEN SIE MIT!

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97 Bank für Sozialwirtschaft BLZ 370 205 00



Indem Arendt den wesensmäßigen Konflikt zwischen philosophischer Reflexion und Politik, verstanden als Handeln wirklicher Erdenbewohner, aufdeckt, zeigt sich, dass die klassische politische Philosophie ihren Antrieb aus diesem Konflikt zieht. Sie hat eigentlich nicht die Politik zum Thema, sondern stets das Verhältnis von Philosophie und Politik. Platon kommt daher zu dem Schluss, dass ein Philosoph herrschen soll, um gute Lebensbedingungen für die anderen Philosophen herzustellen. Arendts Ansatz hingegen will die Vorherrschaft des Allgemeinen oder der Theorie vor dem Besonderen, der Praxis, wie sie sich schon bei Platon zeigt, brechen und dem Politischen so gerecht werden.

Aber wie orientieren wir uns nun in der Welt, im Bereich der Politik, wenn nicht mithilfe unserer Vernunft? Indem wir die Pluralität der Menschen ernst nehmen und uns der Kontingenz stellen. Nicht alles lässt sich in Naturgesetze fassen, vollständig begreifen und mit Gewissheit vorhersagen. Das müssen wir aushalten.

Wer ferner Staaten als naturgesetzlich durchbestimmte Körper versteht, der negiert die Freiheit des Einzelnen. Will man die Menschen ernst nehmen, muss man davon Abschied nehmen, Politik als Technik und Expertenangelegenheit zu verstehen. Politik heißt immer Verständigung – nie bloße technische Problemlösung. Obgleich blasse Technokraten auf dem Vormarsch sind und sich Angela Merkel meines Erachtens abseits der Flüchtlinkrisemeines Erachtens gern als Deutschlands Chefingenieurin präsentiert, müssen wir der Wahrheit ins Auge schauen.

Die Welt lässt sich nicht zur Gänze verstehen. Erst recht nicht die Welt der Politik. So bleibt uns nur übrig, unsere Urteilskraft zu schulen und sie in der Diskussion mit anderen Menschen zu erproben. Politik geht nicht darin auf, den Techniker anzurufen. Politik geht darin auf, miteinander zu sprechen, über das, was uns alle angeht — die res publica, die öffentliche Sache.



# "WEIL NIEMAND ANDERES ANTWORTET" MARTIN SONNEBORN IM INTERVIEW

SCHRIFTLICHES INTERVIEW VON JANNES TATJES

Martin Sonneborn ist Bundesvorsitzender von Die PARTEI und sitzt seit 2014 im Europaparlament in Straßburg. Wir haben mit ihm über den Brexit, Burschenschafter und politische Studenten gesprochen.

### SSP: Sind Studenten noch politisch? Warum ja, warum nein?

**MS:** Nicht politisch genug. Ich glaube, dass Studenten heute zu wenig Zeit haben, sich mal zu langweilen, über das Leben nachzudenken oder sich politisch zu interessieren. Ich habe selbst 15 Semester BAföG bezogen und schöne Jahre in Münster, Wien und Berlin verbracht. Deswegen wollen wir nach der Machtübernahme den ganzen Bachelor-Quatsch rückgängig machen. Studenten sollen 15 Semester lang mit 1000 Euro monatlich alimentiert werden – und danach stecken wir sie in die Produktion.



# SSP: Vollenden Sie: Studenten aller Länder, vereinigt euch und ...

**MS:** ... verfolgt eure Interessen, denn die ältere Generation verspielt gerade eure Zukunft. Wir stellen demnächst bei YouTube ein Wahl-Tutorial ein, damit so etwas wie der Brexit nicht wieder passiert und auch eure desinteressierte Generation weiß, wo, wann und warum sie wie ein Kreuz machen muss. Smiley!

# SSP: Der Brexit war definitiv keine Entscheidung unserer Generation (19 bis 24-Jährige) – Was tun mit den ganzen alten Menschen?

**MS:** Von politischen Entscheidungsprozessen ausschließen. Die PARTEI will das Wahlalter ändern und beschränken. In Zukunft sollen nur noch Bürger zwischen 14 und 54 Jahren wählen dürfen. Langzeitstudenten ausgenommen. Ab 14 Jahren, weil wir bei Schülerwahlen ganz hervorragende Wahlergebnisse erzielen, bis zu 4,3 Prozent bundesweit.

#### SSP: Wie sehen Sie Hochschulpolitik?

**MS:** Als zu kurzfristig orientiert.

#### SSP: Was halten Sie von Burschenschaftern?

**MS:** Nicht allzu viel. Ich saß im Europäischen Parlament neben einem FPÖ-Burschenschafter. Der hat mir gleich Ärger angedroht, als ich mal den Platz von Udo Voigt (NPD) und seine Notizen unter die Lupe genommen habe ...

# SSP: Waren Sie als Student politisch? Und war früher wirklich alles besser?

**MS:** Mäßig. Ich habe in Münster mal mit einem Freund zusammen ein 6er-Pack Eier zu einer Veranstaltung des damaligen Bildungsministers Müllmann mitgenommen. Als wir sahen, dass um uns herum alle Krawatte oder gelbe Fliegen trugen, haben wir sie ganz unauffällig unter die Stühle gleiten lassen. Aber früher war alles besser, das kann ich selbstverständlich bestätigen. Sogar meine Antworten bei Interviews.

#### SSP: Was denken Sie, warum wir ausgerechnet Sie gefragt haben, ob Sie uns zu diesem Thema Auskunft geben können?

MS: Weil Ihnen niemand anders antwortet?

# SSP: Haben Sie nicht Sorge, die "Glaubwürdigkeit" der Politik weiter zu beschädigen und somit zur Entpolitisierung beizutragen?

**MS:** Nein, die Glaubwürdigkeit wird von den Politikern anderer Parteien viel mehr beschädigt, wir reagieren ja lediglich darauf. Die PARTEI wird von vielen als intelligente Protestwahlmöglichkeit begriffen und ich sehe, dass sich viele Studenten und Schüler gerade über uns politisieren. Wir haben auch immer wieder Leute, die dann austreten, weil sie später in eine etabliertere Partei wechseln — oder aber auch im Namen der PARTEI irgendwo in den Land- oder Stadtrat gewählt werden. Und dann zum Teil auch sehr ehrbare Politik machen.

### SSP: Kann man Politik überhaupt noch ironiefrei hetreihen?

**MS:** Sollte man auf jeden Fall. Es gibt doch viel zu viel Ironie, Klamauk und Comedy allerorten. Von einem Politiker erwarte ich, dass er Politik verantwortungsbewusst gestaltet, nicht dass er mich unterhält. Lustig sind wir selbst.

# SSP: Wie erklären Sie sich den Erfolg ihrer Partei "Die Partei" (PARTEI)?

MS: Ich fürchte, unser Erfolg ist der Erfolg der anderen Parteien. In Wahlkämpfen müssen wir gar nicht so viel tun. Fast sämtliche anderen Parteien arbeiten für uns, besonders natürlich das Merkel-Regime und der Schmierlappen Sigmar Gabriel. ■

# PROTOKOLL EINER (NICHT GANZ) FIKTIVEN STUPA-SITZUNG

#### TEXT VON KEVIN HELFER, JANNES TATJES UND MARTIN WILMER

"Ok, ich muss jetzt los zum Stupa."

"Ey, wer ist denn eigentlich dieser Stupa? Und warum macht der immer solche Sitzungen?"

Das Studierendenparlament (oder dieser Stupa) ist vielen Studierenden nicht bekannt. Aber jetzt mal ehrlich: Was machen die überhaupt dort? Ein fiktives Protokoll – inspiriert von der Wahrheit und versehen mit echten Zitaten.

#### Montagabend, 18:15 Uhr in einem Hörsaal im Schloss. ohne Komma."

StuPa-Sitzung. Die Parlamentarier finden sich ein. Man setzt sich ordentlich in Blöcke. Rechts RCDS und LHG. Links CampusGrün, Jusos und DIL. Irgendwo hinten in der Mitte die LISTE. Es werden Gummibärchen und Kekse herumgereicht. Die Gäste in der hinteren Reihe (also die SSP-Redakteure) werden verwirrt beäugt.

18:23: Der StuPa-Präsident erhebt die Stimme: "Guten Abend zusammen, wir wollen dann anfangen. Herzlich willkommen zur..."

Die Worte gehen im allgemeinen Lärm unter. Langsam beruhigt sich der Hühnerhaufen. Es folgt die Nennung der Namensliste.

- "Simon Meier?" "Ja"
- "Tom Hansa?" "Hier"
- "Michael Werner?" "Anwesend."
- "Klara Ritter?" "Müsste jetzt gleich hier sein." "Also abwesend."
- "Peter Kemper?" "Der hat sich abgemeldet." "Davon weiß ich nichts." - "Hat er aber gemacht." - "Nein, das liegt mir nicht vor." - "Hm... Also sein Stellvertreter ist hier." – "Er hat sich aber nicht abgemeldet, also abwesend."

Und so weiter. Die Sitzung nimmt ihren Lauf.

**18:51:** Ein AStA-Referent berichtet von irgendeiner Problematik mit der

"...jedenfalls hat Herr Schulze angeboten, mit mir über die Sache zu reden. Und da wollte ich vorher abklären, wie die ParlamentarierInnen dazu stehen."

Schweigen.

"Also findet ihr das gut, wenn ich mich mit ihm treffe oder soll ich ihn doch zur nächsten Sitzung des Parlaments einladen?"

"Äh... Ich würde ihm dann erst einmal eine E-Mail mit Fragen schicken. Ist das Vorgehen okay, und wenn ja, habt ihr Vorschläge für Fragen?"

Schweigen. Nach einiger Zeit meldet sich ein Parlamentarier.

"Ich fände es gut, wenn du dein Vorgehen vorher mit dem Parlament abstimmen würdest."

Zustimmendes Gemurmel.

19:37: Ein Antrag zu irgendeiner Resolution an die Landesregierung wird

"Ich beantrage im 2. Absatz im 3. Satz das Komma zu

"Ich glaube, da muss ein Komma hin, oder?"

"Man darf es setzen, muss es aber nicht, ich fände es schöner

Nach einigem Hin und Her wird ein Komma an anderer Stelle hinzugefügt.

Die Debatte geht weiter.

"Solange der Status quo so ist, wie er ist…"

"Das ist die Definition von Status quo."

"Ich möchte bitte ausreden! Jedenfalls kann ich diesem Antrag so nicht zustimmen. Wir reden hier ja von nicht unerheblichen Kosten, also letztlich einem Eingriff in das Eigentum der Stu-

"Behauptest du nicht immer, dir sei Pluralität wichtig? Warum benutzt du dann nicht das Wort Studierende statt Studenten?" "Ich denke, im allgemeinen Sprachgebrauch ist klar, dass ich alle meine."

"Das ist purer Sexismus."

"Ich melde mich schon sehr lange. Darf ich jetzt mal reden?" "Laut Redeliste ist vorher Sarah dran."

"Ich finde, dass das StuPa den AStA auffordern sollte, dass dieser die Uni auffordert, dass äh..."

"Können wir den Antrag nicht dahingehend ändern, dass der AStA einen Arbeitskreis dazu bildet?"

Zustimmendes Gemurmel.

Der Präsident leitet die Abstimmung ein.

"Wer ist für den Antrag zur Bildung eines Arbeitskreises? Achtzehn. Dagegen? Sechs. Enthaltungen? Sieben. Das kann nicht sein, wir sind heute nur 28."

Die Abstimmung wird wiederholt.

"Wer ist gegen den Antrag? Sechs. Wer enthält sich? Fünf. Dann sind es 17 Ja-Stimmen. Damit ist der Antrag angenommen. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt..."

20:23: Antrag der AStA-Koalition auf Erhöhung des Semesterbeitrags um 78 Cent wegen einer Formsache beim Semesterticket.

"...wegen vertraglicher Bestimmungen. Es handelt sich also um eine reine Formsache. Ich bitte euch daher um die Zustim-

"Auch 78 Cent sind ein Eingriff in das Eigentum der Studenten. Das würde ich nicht als Formsache bezeichnen."

"Ich glaube 78 Cent tun keinem Studierenden weh. Das sind ja höchstens 7 Cent am Tag! Äh, in der Woche meine ich."

"Du verdrehst völlig die Tatsachen! Es sind 13 Cent im Monat. Wie kann ich einem Antrag zustimmen, wenn die Fakten nicht

"Unsere Fraktion wird wohl gegen den Antrag stimmen, da der AStA offenbar seine Hausaufgaben nicht gemacht hat."

"Euch ist aber schon klar, dass das Semesterticket guasi abgeschafft wird, wenn das StuPa diesen Antrag ablehnt?" Gleichgültiges Schweigen.

"Wir kommen dann zur Abstimmung. Wer..."

"Ich beantrage eine Fraktionspause!"

"Okay. In fünf Minuten geht es weiter."

Eilig laufen nervöse AStA-Menschen zur Opposition und reden in energischem Flüsterton auf diese ein. Kopfschütteln. Schulterzucken.

"Die Sitzung geht weiter. Wir kommen zur Abstimmung. Zur Annahme sind fünfzehn Stimmen notwendig. Wer ist gegen den Antrag? Acht. Wer enthält sich? Fünf. Wer ist dafür? Bitte Stimmkarten deutlich nach oben! Vierzehn. Verzeihung, fünfzehn. Damit ist der Antrag angenommen." Erleichterter Applaus.

"Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt..."

...und Redaktion schleicht sich kopfschüttelnd durch den Hinterausgang

Um es mit den Worten von Jonathan Frakes zu sagen: "Wieder einmal haben wir Sie herausgefordert, Wahrheit und Fantasie zu unterscheiden. Lagen Sie immer richtig oder ist die Wahrheit einfach unfassbar?" ■

# **KASSENBON STATT WAHLZETTEL** KAUFENTSCHEIDUNGEN ALS POLITISCHER AKT

Titel

TEXT VON ANNE GABRIEL

Eine typische Szene im Supermarkt, die wohl jeder kennt: Man steht vor einem großen Regal in der Kühlabteilung und blickt überfordert auf die riesige Auswahl an Biomilch, regionaler Milch, Sojamilch, Alpenmilch, Billigmilch und laktosefreier Milch.

Ein Weg, politisch zu handeln, ist es, sich aus einer großen Menge für das "Richtige" zu entscheiden. Diese Auswahl definiert letztendlich jeder für sich selbst und doch zeichnet sich in den letzten Jahren ein Trend ab: Das Interesse an Produktionsbedingungen, Gerechtigkeit im Handel und einem gesünderen Konsumverhalten von Lebensmitteln ist gestiegen.

Die Textilunternehmerin Sina Trinkwalder greift diesen Trend auf und schafft es mit ihrem Buch "Fairarscht. Wie Wirtschaft und Handel die Kunden für dumm verkaufen." wachzurütteln. Sie zeigt aber auch, dass der Konsument manchmal einfach auf keine Alternative zurückgreifen kann. Trinkwalder beschönigt die Wirksamkeit unseres Kaufverhaltens nicht,. wir können die Welt nicht von einem auf den anderen Tag zu einer besseren machen. Gerade das macht das Buch so authentisch und wirksam. Es ist empfehlenswert für jeden der bereit ist, die "blutigen Seiten des Gutmenschenbusiness" zu entdecken.

Die übermäßigen Auswahlmöglichkeiten im Supermarkt vermitteln uns, dass wir die Entscheider über gut und schlecht sind. Aber inwiefern

Das erste Problem liegt in den oft fehlenden Hintergrundinformationen. Veganer denken oft, dass es moralisch einwandfrei ist, sich ein Sojaschnitzel zu braten, da dadurch ja nicht die Massentierhaltung gefördert wird. Das Gewissen ist soweit unbelastet, denn es ist nicht von Interesse, dass knapp 110 Millionen Hektar Soja auf der Welt in ehemaligen Regenwaldgebieten angebaut werden. Es ist vernünftig, den Fleischkonsum zu reduzieren, jedoch ist es schwierig, zu behaupten, das Sojaschnitzel sei nachhaltiger und besser moralisch vertretbar als Milch und Fleisch vom regionalen Kleinbauern. Wir können nicht auf den ersten Blick erkennen, woher unsere Lebensmittel stammen und wie sie produziert werden und natürlich ist es anstrengend und oft frustrierend, was sich dahinter verbirgt. Wenn man sich aber bewusst für eine Alternative wie Soja entscheidet, sollte man zumindest auch davon die kritischen Seiten kennen. Momentan sind Herkunft und Weiterverarbeitung durch Codes verschlüsselt, zusätzlich sind die meisten Produktbezeichnungen irreführend und schlichtweg Werbelügen. Hier steht die Politik in der Verantwortung, eine bessere Transparenz für unsere Lebensmittel einzuführen und die Verbraucher endlich mehr zu schützen als die Wirtschaftslobby, die ihre Interessen durchsetzt.

Ein anknüpfendes Problem ist, dass wir täglich mit Lebensmittel-Siegeln überflutet werden. Es scheint als hätten wir die große Wahl, doch verschleiern die Siegel viel mehr, als man als Verbraucher erwartet und erhofft. Warum lässt die Politik den Konsumenten auch in dieser Hinsicht im Stich? Produkte mit Bio-Siegel werden als qualitativ hochwertiger empfunden und zum Beispiel mit besserer Tierhaltung assoziiert, letztendlich informiert der Einkäufer sich aber nicht über die Richtlinien, gemäß denen tatsächlich produziert wird. Diese sind momentan nämlich mehr als erschreckend. Deutlich zu sehen ist der Siegel-Schwindel am Beispiel von Keksen oder Säften: Das Produkt muss nur zu 20 Prozent aus fairen Inhaltsstoffen bestehen, um ein Fair-Trade-Siegel zu bekommen. Und das ist die Oberflächlichkeit dieses Trends, es wird blind auf das vertraut, was wir geplant vom Handel vorgehalten bekommen.

Das EU-Recht regelt Pflichtangaben (Inhaltsstoffe, Nährwerte, Füllmenge...), die aber in unterschiedlicher Weise vom jeweiligen Bundesland überprüft werden;. Siegel-Kennzeichnungen sind komplett freiwillig. Theoretisch ist jede Marke berechtigt, eigene Fair-Trade-Siegel zu entwerfen. Diese haben allerdings kaum Aussagekraft. Welche Siegel zum Beispiel rechtlich geschützt sind, darüber kann man sich beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft informieren.

Was macht man in diesem kaum durchschaubaren Lebensmittel-Dschungel also, um den eigenen Verbrauch nachhaltiger und fairer zu gestalten? Es hilft, Produkte wertzuschätzen, kurze Handelswege und saisonale Lebensmittel zu bevorzugen, sich nicht fälschlicherweise von Siegeln beeinflussen zu lassen und mal kurz nachzudenken, zu wessen Gunsten denn tatsächlich die Preiserhöhung stattfand und ob es unbedingt die Sojamilch sein muss. Letztlich bedeutet das sich ein stärkeres Bewusstsein zu schaffen. Jeder persönliche Lebensmittel-Boykott und jeder Funke an Interesse kann ein Beitrag dazu sein, die Politik daran zu erinnern, dass es so etwas wie Verbraucherschutz gibt. Wenn sich dieser Trend stärker durchsetzen kann, wird sich eine Verbraucherintelligenz entwickeln, die in der Lebensmittelpolitik nicht unbemerkt bleiben wird.

Aus der Unmündigkeit des "dummen Konsumenten" auszubrechen, ist der erste politische Beitrag, den jeder im Kleinen für sich selbst leisten Titel Titel 21

# AUF DER SUCHE NACH DER VERLORENEN ZEIT ZU GAST BEI DER BURSCHENSCHAFT FRANCONIA

TEXT VON MARTIN WILMER UND JANNES TATJES

Die Welt der Burschenschaften ist mir fremd. Daher fühle ich mich ein bisschen wie ein britischer Soldat, der 1944 zum ersten Mal nach Deutschland reist. Im "Leitfaden für britische Soldaten in Deutschland 1944" wird die Begegnung mit den "Deutschen" wie folgt beschrieben: "Wenn Sie die Deutschen kennenlernen, denken Sie wahrscheinlich, dass sie uns sehr ähnlich sind. [...] Aber sie sind uns nicht so ähnlich, wie es scheinen mag." Ich besuche die Franconia, die älteste Burschenschaft in Münster und bin gespannt, inwieweit sich die Burschenschafter von uns normalen Studierenden unterscheiden. Was für einen Eindruck werden sie vermitteln? Inwiefern sind sie politisch? Um das herauszufinden, habe ich mich mit Julian Benninghoff getroffen.

Julian Benninghoff hat mich in die Himmelreichallee eingeladen, damit ich mir die Burschenschaft mal etwas genauer ansehen kann. Und ich ertappe mich dabei, wie bei mir das Wort "Reich" lange nachklingt. Von außen sieht das Ganze erst einmal unscheinbar aus. Einzig ein gusseisernes Emblem an der Fassade und die Flagge in Franconia-Farben weisen es als Verbindungshaus aus. Julian begrüßt mich freundlich, bereits in der Tür stehend, mit festem Händedruck. Er trägt sein blaues Hemd in der Jeans, darüber die blau-weiß-rote Franconia-Schleife. Ich trete in die Eingangshalle. Es wirkt ein bisschen so wie in einem westfälischen Landgasthof: Viele Eichenmöbel, dunkle Farben und es riecht etwas muffig – nur nicht nach Schnitzel. Als Erstes fällt mir eine Gedenktafel für die gefallenen Burschenschafter der beiden Weltkriege auf. "Wieso hängt denn die Gedenktafel dort?", frage ich und verkneife mir das "noch". Er antwortet: "Weil wir den Gefallenen genauso gedenken, wie in Afghanistan gefallenen Soldaten auch gedacht wird." Und doch löst das Ganze in mir Unbehagen aus und ich erinnere mich wieder an eine Autofahrt mit einem Soldaten, der mir erzählte, dass er für Deutschland sterben würde.

Julian zeigt mir das restliche Haus: ein kleines Fernsehzimmer, ein großer Festsaal, ein Speisesaal mit Küche – und Saal ist wirklich der richtige Ausdruck. Julian berichtet von einer eigenen Köchin, die für einen guten Preis jeden Mittag für die acht hier wohnenden Burschis kocht. Bis zu 50 ehemalige Burschen kämen zur Kneipe der Franconia. "Deshalb brauchen wir den Saal", erklärt er mir. Wir gehen in den ersten Stock, wo die Jungs zurzeit wohnen. Die Zimmer sehen so aus, wie Zimmer von Jungs um die 20 halt aussehen.

Spannend wird es erst wieder auf dem Dachboden. Die Franconia ist eine schlagende Verbindung. Das heißt, wenn man in den Bund eintritt, muss man auch fechten. Es hängen mehrere Übungsdegen an der Wand. Eine Art Dummy steht bereit, um an ihm zu üben. Aber es wird auch gegeneinander gefochten. Gekämpft wird mit Visieren – solange bis einer es schafft dem anderen mit dem Korbschläger (Anm. d. Red.: eine Art vorne abgerundeter Degen) auf den Kopf zu schlagen. In der letzten "Prüfung" – der Mensur– wird ohne Visier gekämpft. Ein hängendes Schild in altdeutscher Schrift an der Wand erklärt das Fechten: "Die Mensur ist ein bewährtes Erziehungsmittel. Sie hält laue und charakterschwache Naturen von uns fern." "Muss das denn heute wirklich noch sein?", frage ich Julian. Er begründet die Tradition wie folgt: "Wer einmal die Mensur bestritten hat, dem scheint jede andere Herausforderung im Leben lächerlich." Ich nehme darauf den Übungsdegen in die Hand, wedel ein bisschen damit herum und stelle mir vor, wie in diesem Raum gegeneinander gefochten wird: Ich finde es irgendwie lächerlich. Auf der Homepage der Franconia heißt es:

"Wir fechten Mensuren, um zu zeigen, dass wir zu unseren Idealen tatsächlich stehen und uns nicht mit bloßen Lippenbekenntnissen begnügen." Und ich denke das erste Mal, vielleicht ist man hier ja auf der Suche nach einer verlorenen Zeit. Es klingt nach einer Zeit, die nicht einmal meine Großeltern erlebt haben. Das klingt nach 19. Jahrhundert. Es klingt wie der Wahlspruch der Franconia: "Ehre, Freiheit, Vaterland."

Ehre, Tradition, Stolz, Vaterland, Nationalismus oder Patriotismus – das sind Werte, die hier offen vertreten werden und die mir fremd sind. Ich frage mich, wieso sie mir fremd sind und warum diese Werte derartiges Unbehagen in mir auslösen. Woher kommt das? In dem "Leitfaden für britische Soldaten in Deutschland 1944" heißt es schon damals: "Sie werden Deutsche finden, die sich zutiefst dafür schämen, Deutsche zu sein." Und dann frage ich mich, wieso diese Werte den Burschis etwas bedeuten. Sind das denn Werte, auf die man überhaupt stolz sein kann? Ich frage Julian, ob er stolz ist, Deutscher zu sein. Er sei Patriot, entgegnet er mir und ihm gefielen die vielen Flaggen zur Fußball-EM. "Das hat irgendwie was." Aber irgendwie drückt genau das auch das zwiespältige Verhältnis der Deutschen zu Deutschland aus – nämlich, wenn die Jusos Deutschlandflaggen vor dem Uferlos verbrennen wollen oder eine Woche nach der EM, die Fahnen wieder weg sind. Es mache ihm zu schaffen, dass der Begriff "Nationalismus" heute derart negativ konnotiert sei. "Wir sind eine deutsche Burschenschaft, das heißt, wir haben durchaus einen nationalen Gedanken dahinter. Es heißt bei uns in der Satzung, dass der Blick auf die eigene Nation nicht den Blick und den Sinn für andere Volkstümer verschließen darf." Und ich denke nur an das Wort Volkstümer. Sind das Kategorien, in denen man noch denkt?

Seit über 200 Jahren gibt es nun Burschenschaften in Deutschland. Den Bund der Franconia seit 138 Jahren. "In all dieser Zeit hat sich die Gesellschaft drumherum immer mal wieder gewandelt: von der Vielstaaterei über das Kaiserreich bis zur Bundesrepublik. Die Burschenschaft als solche blieb über die Zeit ihrem Geist nach gleich", sagt Julian. Er will damit erklären, dass sich nicht die Burschenschaft wandelt, sondern lediglich der Kontext in der sie wahrgenommen wird. "Wir ziehen die Leute nicht aus ihrer Zeit und bewerten sie mit heutigen Maßstäben", führt Julian weiter aus. Ich entgegne, dass es ihm doch bewusst sein müsste, dass die heutige Burschenschaft Franconia nach heutigen Maßstäben bewertet werde. So ganz verstehen wir beide nicht, was der andere meint, habe ich das Gefühl.

Immer wieder wird den Burschenschaftern vorgeworfen, frauenfeindlich, rassistisch oder homophob zu sein. "Ich lasse mich gerne – mit Argu-



menten – dafür kritisieren, dass ich Burschenschafter bin, aber ich lasse mir nicht sagen, dass mich das automatisch zu jemandem Gefährlichen macht, der Ausländer und Frauen hasst, weil es einfach nicht stimmt", wehrt sich Julian. Und das glaube ich ihm. Wir sind zwar politisch nicht einer Meinung, aber das Dümmste ist eigentlich jene Arroganz, die Meinungen anderer Art, wie den Patriotismus der Burschis, von vornherein ablehnt. Es gibt sicher Grenzen, aber eine Demokratie muss auch solche Meinungen aushalten. Und das tut sie.

So langsam neigt sich unser Besuch dem Ende zu. Wir haben zwischendurch hitzig und äußerst kontrovers diskutiert — über den Kulturbegriff, über das "Deutschsein" oder ob Studenten noch politisch sind. Ich habe jemanden getroffen, der Haltung beweist. Julian besitzt den Mut, seine Position zu verteidigen und das respektiere ich, auch wenn ich seine Ansichten keineswegs teile. So wirken die Burschenschafter auf mich allenfalls ein wenig aus der Zeit gefallen. Sie erinnern und orientieren sich an Werten, die für mich weit zurückliegen. Angst davor habe ich nicht. Es wirkt, als wären sie auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Ich für meinen Teil glaube, junge politische Studierende sollten ihren Blick nach vorne richten. Ein bisschen vom Mut der Burschis wäre dafür durchaus hilfreich. Eingedenk der Vergangenheit mutig die Zukunft zu gestalten, scheint mir kein Ding der Unmöglichkeit zu sein.

Links
Akademisches Fechten gehört zur
Tradition der Franconia
(Foto: Julian Benninghoff)

Die Burschenschafter während der Kneipe (Foto: Julian Benninghoff)





# RUND UM DIE LEEZE

TEXT VON JASMIN LARISCH

FOTOS VON MAREIKE SCHULZ

#### 5 Gründe, warum man in Münster ein Fahrrad braucht:

- 1. Weil Münster Deutschlands Fahrradstadt Nr.1 ist und dementsprechend fahrrad-freundlich ist.
- 2. Weil Münster keinen Campus hat und man mit dem Rad viel flexibler ist.
- 3. Weil Münster nicht allzu groß ist und es kaum Steigungen gibt, um schnell von A nach B zu kommen.
- 4. Weil es gesund ist, sich täglich an der frischen Luft zu bewegen und man morgens direkt einen Frischekick bekommt.
- 5. Weil dich sonst eh' jeder komisch anguckt, wenn du in Münster kein Radl hast!

#### 5 Orte, die man in Münster rund ums Fahrrad kennen muss:

#### 1. Fietsenbörse (monatlicher Fahrradmarkt)

Der Ort an dem Du monatlich ein neues Rad kaufen oder dein Altes verkaufen kannst!

Facts: Immer am zweiten Samstag eines Monats Radannahme: 8:30-11:00 Uhr, Verkauf: 10:00-15:00 Uhr Ort: Hafenstraße 64 (neben dem alten amp)

#### 2. Die Radstation

der ideale geschützte Parkplatz für dein Rad + kostenlose elektronische Pumpe

Tipp: Unbedingt gegen ein paar Euro die Waschanlage nutzen!

Facts: Kosten Abstellplatz pro Monat: 7 EUR, Öffnungszeiten werktags: 5:30-23:00 Uhr Sa/So/Feiertags: 7:00-23:00 Uhr

Ort: Berliner Platz (HBF), Stubengasse (Innenstadt)

#### 3. Die Fahrradwerkstatt unter dem Gleis 22

Hier könnt ihr unter fachkundiger Betreuung euer Rad selbst reparieren und Ersatzteile kaufen

Facts: Kostet nur schlappe 3 EUR pro Nachmittag, Öffnungszeiten: Mo+Di: 15:00-20:00 Uhr Mi+Do: 15-19:00 Uhr Ort: Hafenstraße 34

#### 4. Fahrradpumpe bei Karstadt oder beim AStA

Jederzeit zugänglich für jeden, wenn man mal keine Pumpe zur Hand hat.

# 5. Kostenloser Fahrradpass der Polizei Münster: "Meins bleibt Meins"

Durch eine fixe Registrierung in den Polizeistellen Münsters, bekommt ihr eine Plakette die ihr auf eurem Rad anbringt ("Finger weg, Leeze ist polizeilich registriert!"). Diese schreckt Fahr raddiebe nachweislich ab!

Orte: möglich an jeder Polizeistelle z.B. Friesenring 24 / Moltkestraße 18 / Patronatsstraße 18 Mittendrin

#### 5 Facts rund um die Leeze in Münster

Wusstet ihr, dass...

- 1. ... es nach Schätzungen etwa doppelt so viele Fahrräder wie Einwohner gibt? (ca. 500.000 Fährräder auf 280.000 Einwohner!)
- 2. ... 2011 an jedem 5. meldepflichtigem Verkehrsunfall ein Radfahrer beteiligt war?
- 3. ...bis zu 77 % der Münsteraner Einwohner ihre Leeze täglich nutzen?
- 4. ... Münster mit rund 1,4 Millionen Fahrten täglich den höchsten Radverkehrsanteil in ganz Deutschland aufweist?
- 5. ...dass Münster eine Fahrradlichtquote von 98 % hat?



# STUDENTEN DAMALS UND HEUTE IM GESPRÄCH MIT POLITIKWISSENSCHAFTLER PROF. CHRISTOPH BUTTERWEGGE

INTERVIEW VON MARTIN WILMER

FOTO VON CHRISTOPH BUTTERWEGGE

Der Politikwissenschaftler Prof. Christoph Butterwegge forscht unter anderem zu sozialer Ungleichheit, der Entwicklung des Sozialstaates sowie zum Thema Rechtsextremismus. Soeben ist sein Buch "Kritik des Neoliberalismus" in einer aktualisierten Auflage erschienen. Wir haben ihn gefragt, wie sich seiner Meinung nach die Politisierung unter den Studenten in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat und worin die Gründe für diese Entwicklung liegen.

SSP: Prof. Butterwegge, Sie blicken auf eine lange akademische Laufbahn zurück und haben selbst in den 70er-Jahren studiert. Wie politisch waren die Studierenden damals?



**CB:** Ich habe mein Studium 1970 an der Uni Bochum begonnen und da waren diejenigen, die sich wie ich für das Fach Sozialwissenschaft entschieden hatten, im Nachlauf der Schüler- und Studentenbewegung hochpolitisiert. Die Hauptmotivation, dieses Fach zu studieren, war neben dem Interesse an politischen Fragestellungen die Gesellschaft zu verändern und zu verbessern. Dazu, was heute schon fast ein Schimpfwort ist, nämlich "Weltverbesserer" zu sein, haben sich die Studierenden damals bekannt. Es gab allerdings auch nicht die Angst vor Arbeitslosigkeit nach dem Studium. Das sorgte für ein ziemlich sorgenfreies Lernen.

### SSP: Im Gegensatz dazu, für wie politisch halten Sie die Studiereden von heute?

**CB:** In meinen Veranstaltungen beobachte ich, dass es eine Art Polarisierung oder Dualisierung der Studierendenschaft gibt. Auf der einen Seite sind da Kommilitonen, die dem neoliberalen Zeitgeist folgen mit dem Ziel einer Berufskarriere. Sie wollen nur ihre Credit Points haben und das Studium möglichst schnell abschließen, um dann viel Geld zu verdienen. Die fragen meist wenig kritisch nach und versuchen eher, den Stoff zu lernen und jenen Anforderungen zu genügen, die stark veränderte und verschärfte Studien- und Prüfungsordnungen an sie stellen. Sie folgen einfach dem, was in der Gesellschaft als Trend dominiert, Ökonomisierung, Kommerzialisierung, sowie Privatisierung und studieren eher eventorientiert, wollen ihr Studium mit möglichst viel Spaß und möglichst reibungslos absolvieren. Auf der anderen Seite gibt es auch sehr interessierte, politische und gesellschaftskritisch eingestellte Studierende, die mich immer wieder überzeugen, dass keineswegs eine Entpolitisierung der Studierendenschaft eingetreten ist. Sie sind es, die sich den genannten Entwicklungstendenzen

entgegenstellen. Häufig sind das auch besonders aufgeschlossene, interessierte, die dann auch in Prüfungen sehr gute Noten erreichen. Denn man merkt einfach, bei Fächern wie ich sie lehre – Politikwissenschaft und Sozialwissenschaft – da muss ein gewisses Herzblut vorhanden sein. Diese Fächer kann man nur gut studieren, wenn man sich für die Gegenstände auch wirklich interessiert und nicht, wenn man quasi ein Pflichtprogramm absolviert.

# SSP: Worauf führen Sie diese Polarisierung oder Dualisierung innerhalb der Studentenschaft zurück?

**CB:** Mit Sicherheit hat das mit der Gesellschaftsentwicklung zu tun. Da regiert auf der einen Seite der Markt und die Philosophie, die Margaret Thatcher so schön ausgedrückt hat als TINA-Prinzip: "There ist no alternative". Wir müssen uns alle dem fügen, was uns die Globalisierung oder die neoliberale Modernisierung vorgibt. Das heißt, wir müssen den "Wirtschaftsstandort Deutschland" stärken und uns möglichst marktkonform betätigen, bilden und ausbilden lassen. Diese herrschende Doktrin in der Gesellschaft lässt die Universität zur akademischen Berufsschule werden, in der man nur genau das lernt, was man beruflich braucht. Die berufliche Qualifikation, von den Unternehmen auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt, wird hier mit Bildung verwechselt.

So erzeugt man dann natürlich sowohl Formen der stromlinienförmigen Anpassung als auch die entsprechenden Gegentendenzen. Druck erzeugt schließlich auch in diesem Falle Gegendruck. Daher ist der vorherrschende Zeitgeist eben auch Ursache dafür, dass es Studierende gibt, die sich wehren, die mit dieser Entwicklung nicht einverstanden und widerspenstig sind. Diese Studierenden machen auf mich den Eindruck, besonders wach und gut informiert zu sein. Sie haben Lust, die Dinge zu durchdenken und natürlich auch ein besonderes Interesse, sich mit den Dingen, die ich als Forschungsthemen behandle, zu beschäftigen: soziale Ungleichheit, Armut, Rechtspopulismus und vieles mehr.

# SSP: Was müsste sich erstens an den Studienbedingungen und zweitens an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ändern, damit sich dieser Trend umkehrt?

**CB:** Es müsste vor allen Dingen in der Gesellschaft Konsens werden, dass es nicht nur auf das Ökonomische und den Wirtschaftsstandort ankommt, dessen Wachstums- und Profitinteressen man sich unterwirft. Nur, wenn Bildung mehr ist als berufliche Qualifizierung, können sich die Hochschulen wieder freier entwickeln.

Für die Studierenden wäre außerdem wichtig, dass die Verschulung, die

mit der Modularisierung durch das Bachelor/Master-System eingesetzt hat, beendet wird und man sich wieder freier entscheiden kann, welche Lehrveranstaltungen man besucht.

Zudem sollte der Prüfungsdruck abnehmen. Man kann unter dem Damoklesschwert permanenter Leistungsüberprüfung nicht frei lernen. Der Druck, ständig Klausuren zu schreiben und der Konkurrenzsituation gerecht zu werden, macht die freie Persönlichkeitsentfaltung junger Menschen sowie die Entwicklung gesellschaftskritischer Analyse unmöglich. Denn dazu braucht es eben eine besondere Form der Freiheit: die Freiheit des Geistes.

Sich frei von ökonomischen Zwängen so umfassend zu bilden, wird jedoch zunehmend unmöglich in einer Gesellschaft, die immer stärker kapitalistischen Profitinteressen ausgesetzt ist. Insofern kann die Arbeits- und Lebenssituation an den Hochschulen nur verändert werden, wenn es starke – auch studentische – Gegenbewegungen und massiven außerparlamentarischen Druck gibt. Es müssten grundlegende Veränderungen der Hochschule, des Bildungssystems und der Gesellschaft insgesamt stattfinden. Ich sehe aber momentan kein revolutionäres Subjekt, wie es Linke gegen Ende der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre in der Arbeiterklasse gefunden zu haben glaubten.

SSP: Vielen Dank für das Gespräch.

# "MAN KANN NICHT NUR RUMBLÖDELN"

Titel

### **DIE LISTE IM INTERVIEW**

#### INTERVIEW UND FOTO VON KEVIN HELFER

Kaum eine Liste konnte in den letzten Jahren solche Erfolge in der Münsteraner Hochschulpolitik verbuchen wie die Satire-Gruppe "Die LISTE" (Liste für basisdemokratische Initiative, Studium, Tierzucht und Elitenbeförderung). 2014 ist sie erstmals zur StuPa-Wahl angetreten und hat direkt drei Mandate geholt. 2015 hat sich die LISTE auf fünf Mandate verbessert. Woher kommt der Erfolg und was stellt die LISTE damit an? Wir trafen die 2. Vorsitzende Marie Völkering und den Schatzmeister Niklas Barden bei einer Portion Pommes und sprachen mit ihnen über Tinder, Wahlbeteiligung und Verantwortung.

# SSP: Unsere Titelfrage lautet: "Sind Studierende noch politisch?" Wie würdet ihr diese Frage beantworten?

**NB:** Ich denke, dass Studierende auf jeden Fall politisch sind, allerdings nicht mehr im klassischen Sinne, dass man sich zum Beispiel in Parteien organisiert. Es sind eher andere politische Aktivitäten, die nicht unter dem klassischen Politikbegriff laufen.

# SSP: Trägt die LISTE dazu bei, dass die Studis politisch sind?

**MV:** Definitiv. Bei der letzten StuPa-Wahl haben wir zwei zusätzliche Sitze gewonnen und haben jetzt fünf Sitze mit über fünfzehn Prozent (klarere Formulierung, jetzt hört es sich so an, als hätten die Sitze jeweils 15 Prozent von irgendetwas). Das haben wir nicht nur dadurch erreicht, dass wir bei anderen Listen Stimmen abgegriffen haben, sondern zum größten Teil dadurch, dass wir Nichtwähler motiviert haben. Wir haben ihnen zum Beispiel gezeigt, was das Studierendenparlament macht und so Aufmerksamkeit auf die Hochschulpolitik gezogen. Insofern haben wir einen Teil der Studierendenschaft politisiert.

SSP: Du hast die Wahlerfolge der LISTE schon angesprochen. Wie erklärt ihr euch diesen Zuwachs überhaupt?

**NB:** Ich glaube, dass wir erst einmal ansprechend sind, weil wir ▶



sehr öffentlich arbeiten. Wir präsentieren viel, was wir im StuPa machen und das wird auch wahrgenommen. Dann spricht für uns, dass wir auch viel bewirken. Wenn man sich die Statistik anschaut, sieht man, dass wir die meisten Anträge stellen und dass es nicht nur um Spaß, sondern auch um Inhalte geht, die gut verpackt sind.

# SSP: Wie sieht die LISTE sich denn selbst? Seid ihr satirisch oder ernst?

**MV:** Ich sehe es so, dass wir durchaus ernste Themen ansprechen. Politik ist ja auch kein Spaß. Wir tragen ja auch Entscheidungen mit. Mit 5 von 31 Mandaten im StuPa kann man nicht nur rumblödeln. Wir sind oft genug diejenigen, die zwischen Koalition und Opposition das Zünglein an der Waage sind. Was uns aber ausmacht, ist, dass wir das Ganze auf einem lustigen, einfachen und verständlichen Weg an den Wähler bringen und damit sicherstellen, dass das die Leute interessiert. Denn trockene Fakten aus Parlamenten interessieren niemanden.

# SSP: Wenn man sich eure Anträge mal so anschaut, dann sind darunter durchaus ernste Themen, aber eben auch solche, die offensichtlich als Witz gedacht sind, wie der Antrag, dass der AStA einen Tinder-Account anlegen sollte. Warum diese Mischung?

**NB:** Der Tinder-Antrag ist lustig gemeint, hat aber auch einen ernsten Hintergrund. Man hat immer das Gefühl, dass das StuPa versucht, über ganz viele Kanäle Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, anstatt zu schauen, dass man das, was man hat, auch gut umsetzt. Dafür braucht man nicht tausende Kanäle, sondern es genügt, wenn man einen richtig guten hat.

# SSP: Und eure vorgeschlagene Integrationsvereinbarung für Erstis?

MV: Von der Wahlleitung wurde gelobt, dass wir so viel Wahlwerbung gemacht und viele Leute zum Wählen motiviert haben. Und es ist Aufgabe der Listen, die Studierenden zum Wählen zu motivieren. Aber das StuPa überlegt gar nicht, wie man die Wähler zur Abstimmung motivieren kann und beschwert sich nur über die niedrige Wahlbeteiligung. Wir wollten ins Gespräch bringen, dass man auch Maßnahmen ergreifen muss. Diesen ernsten Hintergrund hatte der Antrag. Wenn sich die Leute im StuPa darüber aufregen, ist es erstens lustiger für uns und zweitens denken sie dann vielleicht doch darüber nach.

# SSP: Habt ihr denn konkrete Ideen, wie man die Leute zum Wählen motivieren kann?

**NB:** In einem anderen Antrag haben wir Rederecht im StuPa für alle gefordert. Damit kann man die Leute direkt einbinden. Wenn jemand nicht weiß, was das StuPa macht, könnte man sagen: "Komm vorbei und frag nach." Da hätte man die Hemmschwelle nehmen können.

**MV:** Wir wissen, dass die Leute nicht zur Wahl gehen, weil sie sich fragen, was die Hochschulpolitik überhaupt macht und was das bringt. Es bringt eben ganz viel. Es geht um wichtige Entscheidungen: Wie sieht die Fachschaftsarbeit aus? Wie hoch ist mein Semesterbeitrag? Das sind elementare Dinge, über die die Leute sich beschweren, aber eben nicht verstehen, dass sie genau deshalb wählen gehen sollten.

SSP: Ihr habt vor einiger Zeit zum Beispiel eine komplett neue Satzung im StuPa eingebracht. Warum macht ihr euch so viel Arbeit, wo ihr doch wisst, dass das sofort abgelehnt wird?

**NB:** Es macht einfach Spaß. Man macht das eben, weil man daran Interesse hat und damit einen Zweck verfolgt. Ich glaube, wir haben niemanden in der LISTE, der keinen Spaß an Hochschulpolitik hat.

**MV:** Das Problem ist auch, dass viele Hochschulpolitiker nicht sehen, dass hinter unseren Anträgen ganz ernste Überlegungen stehen.

### SSP: Könntet ihr also auch (richtige) Verantwortung übernehmen?

MV: Klar.

Titel

#### SSP: Auch im AStA?

**MV:** Könnten wir sicherlich. Die Frage ist aber, ob wir das wollen. Wir haben jetzt gerade eine ganz interessante Stellung im StuPa, nämlich das Zünglein an der Waage zwischen Koalition und Opposition. Das sind wir gerne, weil es schön zu sehen ist, wie manchmal um unsere Stimmen gebettelt wird. Außerdem ist dieses Wach-Rütteln viel schwieriger möglich, wenn man selbst im AStA sitzt.

# SSP: Verschwindet mit der Verantwortung auch der Spaß?

**NB:** Wenn man sieht, dass im StuPa Fraktionspausen beantragt werden und die Fraktionen dann aber nicht beraten, sondern direkt zu uns kommen, dann glaube ich, dass wir sogar manchmal etwas mehr Verantwortung tragen.

#### SSP: Ist es denn euer Ziel, in den AStA zu kommen?

**MV:** Das ist ein Thema, das wir auch öfter besprechen. Wenn wir weiter so viele Stimmen einfangen, wird uns irgendwann nichts anderes mehr übrig bleiben, dann ist aber sicherlich auch mehr Wille da. Das überlegen wir aber dann, wenn es so weit ist. Solange wir Opposition sein können, wollen wir auch Opposition bleiben – so wie die LHG.

### SSP: Zum Schluss ein Blick in die Kristallkugel: Wo sieht sich die LISTE in zehn Jahren?

**NB:** Wir streben Macht an. In zehn Jahren sehe ich uns mit absoluter Mehrheit im AStA.

**MV:** Wobei absolute Mehrheit natürlich 31 von 31 Sitzen im StuPa heißt. Und im AStA jedes Amt, was geht. Da kann man ja auch neue Ämter schaffen.

#### SSP: Ist das realistisch?

MV: Wenn unsere Zuwächse so weiter gehen, durchaus.

#### SSP: Vielen Dank für das Gespräch.

Titel 2

# WIDER DEN TREND STUDIERENDE LASSEN SICH DAS ENGAGEMENT NICHT NEHMEN

#### KOMMENTAR VON FABIAN MASARWA (ASTA-REFERAT FÜR HOCHSCHULPOLITIK)

Wer das Politische im Studierendenleben zu finden sucht, muss heute an anderer Stelle ansetzen. In Zeiten, in denen wir Studierende uns überhaupt organisieren dürfen und eine Stimme in den Organen der Universität Münster haben, können wir auf direkten und einfacheren Wegen unsere Ziele erreichen als durch radikale Maßnahmen, die früher häufiger auf der Tagesordnung standen, um Interessen durchzusetzen. Davon haben wir uns zugunsten von neueren und effektiveren Beteiligungsmöglichkeiten entfernen können, eine Option als letzter Ausweg bleibt es trotzdem. An unserer Hochschule haben wir über 70 Hochschulgruppen. Sicherlich sind nicht alle im politischen Engagement involviert, dennoch sind es gesellschaftliche Gruppen, von denen die meisten wiederholt beweisen, wie viel Arbeit sie in ihr Ehrenamt und Hobby stecken. Durch Veranstaltungen, Workshops und Foren werden von verschiedensten Ebenen Möglichkeiten geschaffen, die als hervorragendes Beispiel dafür dienen, dass wir Studierenden durchaus noch politisch sind.

Dazu kommen auch die vielen Studierenden, die sich in Fachschaften oder verschiedensten Gremien an der Hochschule engagieren und partizipieren. Hier zu sagen, dass auch wir Studierenden komplett politikverdrossen sind, wäre schlichtweg verkürzt. Und dennoch — woher kommt also der Eindruck, dass Studierende diesem gesellschaftlichen Trend ebenso verfallen sind?

Plakativ gesagt: Bologna. Obwohl sich viele Studierende engagieren, gibt es auch einen großen Teil, der dies nicht schafft, der seine Prioritäten an anderer Stelle setzen muss. Dem der Studienverlaufsplan einen Riegel vor die Hobbys oder das Engagement setzt.

Die Verschulung des Studiensystems im Rahmen der Reformen von Bologna sollte einen schnelleren Zugang in die Arbeitswelt ermöglichen. Alles, was ein universitäres Leben über das reine Lernen hinaus aber auch noch bedeutet, ist hierbei unter den Tisch gefallen. Hart gesagt, wurde studentisches Engagement im Rahmen der Bologna-Reform für den kapitalistischen Markt geopfert. Wie soll sich ein\*e Studierende\*r denn die Zeit dafür nehmen, politisches Engagement zu zeigen, wenn doch von den Eltern der Druck kommt, bald auf eigenen Füßen zu stehen? Wenn vom Amt für Ausbildungsförderung der Druck kommt, dass das BAföG ausläuft? Wenn die Erkenntnis kommt, dass die Regelstudienzeit langsam aber sicher ad absurdum geführt wird?

Richtig – das stresst schon beim Lesen.

Die Strukturreformen in der Hochschule haben es für Studierende fast unmöglich gemacht, sich zu beteiligen, ohne dabei ihr eigenes akademisches Leben und Karrierewünsche links liegen zu lassen. Viele müssen sich daher entscheiden und verzichten darauf, sich nebenbei noch die freie Zeit mit Terminen und Stress vollzulegen.

Im AStA erleben wir dennoch auf verschiedene Weisen, wie viele Studierende sich engagieren. Über Projektstellen oder als Referent\*innen nehmen sich viele Studierende Zeit, etwas über ihr Studium hinaus zu tun. Ganz besonders erleben wir Engagement durch Anträge auf Förderung an den AStA von Studierenden. Jede Woche stellen Gruppen im öffentlichen Plenum solche Anträge zur Finanzierung ihrer Veranstaltungen oder Workshops, die sie eigenständig neben ihrem Studium planen. Diese vielen politischen Veranstaltungen und Projekte kommen zu den zahlreichen vom AStA organisierten dazu. Politisches Engagement pur.

Wie kommt es aber zu den niedrigen Wahlbeteiligungen der studentischen- und der Hochschulgremien?

In vielen Fällen scheint es trotz der doch recht großen Wahlkampagnen nicht genug anzukommen, um was genau es bei den Wahlen geht, was die Gremien oder das Studierendenparlament für eine Bedeutung haben und was man dort so alles bewegen kann.

Hochschulen sind ein äußerst komplexes Konstrukt, das erschwert es vielen, durchzublicken. Nimmt man sich aber ein wenig Zeit, so erkennt man die vielen Dinge, die Studierende an der Hochschule bewegen können.

Zum Beispiel, dass das Semesterticket ein vom AStA und dem Studierendenparlament verhandeltes Ticket ist und sich nicht "die Uni" darum kümmert. Dass das Studierendenwerk auch uns Studierenden gehört und wir entsprechend auch zum Beispiel mitbestimmen können, was für Essen die Mensen anbieten und wie die Wohnraumangebote für Studierende zu verbessern sind.

Niedrige universitäre Wahlbeteiligungen sind keine Abkehr vom Politischen, kein Zeichen für Politikverdrossenheit. Viel mehr ein Zeichen dafür, dass Studierende keine Zeit dafür haben, sich über das reine Studium hinaus mit dem Aufbau einer Hochschule zu beschäftigen. Und ein Zeichen dafür, dass wir weiterhin dringend dafür eintreten müssen, die Hochschule transparenter zu gestalten, den Einstieg leichter zu machen und weiter Aufklärungsarbeit zu betreiben.

Ganz besonders müssen wir aber weiterhin dafür einstehen, Studierenden wieder mehr Zeit zum Leben zu geben. Daher kämpfen wir weiter dafür, Regelstudienzeiten und die Anknüpfung von BAföG-Leistungen daran abzuschaffen. So bleiben wir Studierende auch politisch.

# **SERIE STUDIEREN MIT KIND**

### **FOLGE 3: KITAKRISE**

### **WIE FINDE ICH EINE GUTE KINDERBETREUUNG?**

TEXT UND FOTO VON JOANNA PUZIK

ILLUSTRATION VON MENSO VON EHRENSTEIN

Wer schnell wieder weiter studieren möchte, der braucht eine gute Kinderbetreuung. In Münster gibt es zwar 180 Betreuungseinrichtungen, aber die Nachfrage ist so hoch, dass bei Kitabesichtigungen oft bis zu 100 Leute kommen, obwohl es nur sechs Plätze gibt. Für Studis mit Kind sind die Betreuungseinrichtungen des Studierendenwerks Münster eine gute Anlaufstelle.

Die Kita Tausendfüßler am Kardinal-von-Galen-Ring gibt es bereits seit über 48 Jahren. 2007 kam die Kita Chamäleon im Stadtteil Gievenbeck hinzu. Die studentische Gleichstellungsbeuaftragte, Britta Ervens, rät zudem dazu, Kontakt mit anderen studierenden Eltern aufzubauen, um so die Betreuung außerhalb der Kitaöffnungszeiten zu realisieren. Denn diese sind – gerade für uns Studenten – katastrophal. Die Kitas schließen spätestens um 17 Uhr, was nicht selten mit Vorlesungszeiten kollidiert. Ein weiteres Problem sind die vielen Schließungstage. Andere Kitas haben durchschnittlich 25 Tage zu, die Uni-Kitas hingegen beanspruchen 35 Urlaubstage. Ein Glück, dass man als Student in seiner Zeiteinteilung oft flexibler ist als im Beruf. An den derzeitigen Öffnungszeiten könne vonseiten des Trägers nicht viel gemacht werden, wie mir der Geschäftsführer des Studierendenwerks, Frank Oliver, mitteilte. Die Tarifstreiks des letzten Jahres haben bewirkt, dass die Betreuerinnen besser vergütet werden, zusätzliche Fachkräfte sind also eine Kostenfrage und unqualifiziertes Personal für die Randzeitenbetreuung komme schon aus versicherungstechnischen Gründen nicht in Frage. Aus der letzten Bedarfsabfrage im Herbst 2015 gehe außerdem hervor, dass von 102 Familien jeweils nur drei einen höheren Bedarf hätten, so Oliver. Schon jetzt sei das Studierendenwerk eine der wenigen Einrichtungen, die unter den U3 Kitas fast ausschließlich eine Betreuung im Umfang von 45 Stunden die Woche anbieten kann. Da Randzeitenbetreuungen vom Jugendamt ebenfalls rar sind muss man hier entweder auf Lehrveranstaltungen am Abend verzichten oder auf das private Umfeld hoffen.

#### Kita Tausendfüßler & Chamäleon

Bei beiden Uni-Kitas handelt es sich um nach dem Kinderbildungsgesetz NRW betriebene und geförderte Einrichtung, d. h. das Studierendenwerk trägt die Kosten zu einem großen Eigenanteil selbst. Nach dem Hochwasser von 2014, das große Schäden in der Kita Tausendfüßler verursacht hatte, sind die Kassen dementsprechend leer gespült. Die Wiederherstellung der Räume verschlang immense Summen, trotzdem investiert der Träger weitere Mittel, um das Außengelände neu zu gestalten. Wegen ihrer pädagogischen Arbeit wurde die Kita mit dem Gütesiegel PädQuis ausgezeichnet. Das Konzept und der Tagesablauf sind ganz auf die Kinder abgestimmt, um ihnen ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln und ihnen einen Raum zur persönlichen Entwicklung ohne Leistungsdruck geben zu können. Für eine Besichtigung könnt ihr Frau Adelaide Lapi kontaktieren, Tel. 025181585, kita.tausendfuessler@stw-muenster.de.

Leider gab es für 2016 nur wenige Plätze, grundsätzlich werden 39 von 48 Plätzen für Studi-Kinder reserviert. Ähnlich sieht es bei der Kita Chamäleon aus, auch hier sind 38 von 60 Plätzen Studierenden vorbehalten. Die Einrichtung liegt nicht so zentral und wird daher oft von in Gievenbeck ansässigen Eltern genutzt. Der Außenbau erinnert an eine Zeltlandschaft und kann mit einem großen Außengelände punkten. Der

Gebäudekomplex bietet einen großzügigen und hellen Ort zum Spielen, Entdecken und Lernen, was 2010 zu dem Titel "vorbildliches Bauwerk in NRW" führte. Die Kita will eine ergänzende Funktion zum Elternhaushalt übernehmen und sieht sich als Entwicklungsbegleiter. Wie bei den Tausendfüßlern hat auch hier hat der Dialog mit den Eltern einen hohen Stellenwert. Für Besichtigungstermine steht die Leiterin Frau Vera Lemié zur Verfügung, Tel.: 02518379199, Kita Chamaeleon@studentenwerk-muenster.de.

#### Tagespflege Boeselburg

Um weitere Betreuungsplätze für Studi-Kids zu schaffen, wird Anfang Mai eine neue Großtagespflege in der neuen bunten Boeselburg an der Boeselagerstrasse 75 eröffnet. Zwei Tagesmütter übernehmen die Betreuung von neun U3 Kindern in der Zeit von 7:30-16:30 Uhr. Bewerbungen können ab sofort an die zuständige Ansprechpartnerin im Jugendamt Frau Sen gestellt werden, Tel. 02514925809, sen@stadt-muenster.de.

#### Private Kindergruppe Zwergenstübchen

Ein weiterer Schützling des Studentenwerks ist die private Kindergruppe "Zwergenstübchen" an der Aasee Mensa. Die flexible Gruppe schließt halbjährliche Verträge und kann so ganz variabel auf den Betreuungsbedarf der studierenden Eltern eingehen. Die Erstellung solcher Stundenpläne sei aber nicht immer eine leichte Aufgabe gesteht die Leiterin Sylvia Clausen. Grundsätzlich werden hier neun Kinder zw. 10-35 Stunden von 7:30-16 Uhr betreut. Bei außergewöhnlichen Situationen bleibe man auch länger. Mit 20 Urlaubstagen liegt die Gruppe deutlich unter dem Durchschnitt. Besonders ist, dass täglich ein Notfallplatz für Eltern, die zu Terminen müssen zur Verfügung steht. Anmeldung: zwergenstuebchen@stwmuenster.de.

Die anderen neun Kinder bilden eine feste Gruppenkonstellation, dies sei auch wichtig um ein Gefühl von Sicherheit und Struktur zu vermitteln. Die kleine Gruppe zeichnet sich durch eine familiäre Atmosphäre und gute Kontakte zwischen den Eltern aus. Einmal im Monat veranstaltet die Leitung ein Eltern-Café. Derzeit sind keine freien Plätze verfügbar, sonst hätte ich meine Tochter bestimmt hier angemeldet. Wegen des flexiblen Betreuungssystems wird die Einrichtung nicht von der Stadt gefördert, sondern finanziert sich durch die geringen Elternbeiträge von 3EUR pro Tag je Kind. An sich wäre das Konzept aber ohne die Unterstützung des Studierendenwerks nicht tragbar.

#### Babysitter-Börse

Eine ganz anderes Angebot entwickelt der AstA derzeit. Er ist gerade dabei mit einer Babysitter-Börse online zu gehen, wo ihr unkompliziert eine Betreuung für eure Kids finden könnt. Die Kommunikation und Abwicklung liegt aber in eurer Eigenverantwortung, der AstA kann nur die Plattform bieten, schließlich muss euch die Person ja auch sympathisch sein und euer Kind hat da bestimmt auch noch ein Wörtchen mitzureden, bzw. zu brabbeln.

#### Weitere Betreungs-Projekte

Wer Kontakt sucht, der sollte sich beim Gleichstellungsbüro über die im Sommer 2015 gemeinsam mit dem Service Büro Familie der WWU ins Leben gerufene Initiative "Zeit für mich, Zeit für dich - Wunschgroßelternprojekt" informieren unter service.familie@uni-muenster.de. Familien bekommen hier die Gelegenheit potenzielle Ersatzgroßeltern kennenzulernen und wenn beide Seiten sich mögen, können sich die Kids über Spielstunden mit den neuen Paten freuen und ihr habt ein wenig mehr Zeit für euch.

Ähnlich funktioniert auch das von der BRD geförderte "Welcome Projekt", das von der Ev. Familienbildungsstätte Fabi, Tel: 0251400230 und dem kath. Haus der Familie, Tel. 0251418660 angeboten wird. Letzteres organisiert zudem einen Studenten-Babyclub, wo gemeinsam Erfahrungen ausgetauscht werden können. Der Kurs wird von der Uni finanziell gefördert, so dass ihr für sechs Treffen nur 16,10 EUR zahlen müsst. Anmeldungen nimmt das Haus der Familie direkt entgegen, Tel. 0251418660. Im Krankheitsfall könnt ihr aber den Dienst auch im Notfall kontaktieren, der schickt euch erfahrene Kräfte nach Hause, vamv@muenster.org.

Das war's von meiner Seite, nun bleibt mir nur euch viel Glück und Erfolg beim Weiterstudieren zu wünschen, ihr heimlichen Helden der Uni-Landschaft.









Flexible Betreuungszeiten, wie im Zwergenstuebchen





# **ÜBER DAS MÜNSTERANER**START-UP SOCIAL HEARTBEAT PAPIER-FLYER ABSCHAFFEN – VOM SOFA AUS

TEXT VON PAUL MEULENEERS

Das ermöglicht ein Münsteraner Start-up durch die Digitalisierung von Flyern. Nebenbei werden dadurch soziale Projekte in Münster unterstützt und Preise an die Nutzer:innen verlost.

Ein normaler Wochentag vor der Mensa am Aasee: Vor dem Mittagessen muss man oft noch an mindestens drei Menschen vorbei, die Flyer verteilen und für diese eine fantastische, neue, sehens- und hörenswerte Veranstaltung am Abend werben. Nach dem Essen liegt dann in der Regel noch mindestens ein Flyer auf dem Gepäckträger und dann oft einige Sekunden später auf dem Boden.

Genau dagegen will ein Münsteraner Start-up etwas tun — und stellt sich erst einmal selbst vor die Mensa, um Flyer zu verteilen und Werbung zu machen: "Wenn ich dadurch den Stein ins Rollen bringe und in Zukunft nur noch digital geflyert wird, ist es das wert", sagt Leon Sauerwald, der

Gründer von "Social Heartbeat". "Im Idealfall ist das der letzte Flyer, den die Menschen in Papierform in der Hand halten."

Denn seit dem 6. Juni gibt es mit Social Heartbeat eine Website, die den Flyer in Papierform abschaffen möchte. Unternehmen sollen dafür ihre Werbung nicht mehr drucken und anschließend auf Gepäckträgern und vor der Mensa verteilen lassen, sondern sie auf der Internetseite hochladen. Dort werden sie dann von den Nutzer:innen angeklickt. Das Besondere: 40 % des Preises, den die Werbenden für jeden Flyer zahlen, wird an soziale Vereine in Münster gespendet; zum Start der Website sind das "Welcome Münster e. V." und "Viva con Agua". "Ich möchte aber gerne noch einen dritten Verein mit ins Boot holen, der sich für Nachhaltigkeit einsetzt", erklärt Leon.

Die restlichen 60 % des Preises pro Flyer werden für den Ausbau der Seite genutzt und fließen über eine Verlosung an die Nutzer:innen. Mit jedem gelesenen Flyer sammeln sie Punkte; je mehr Punkte sie sammeln, desto mehr Lose gibt es für die Verlosung am Ende eines Monats, bei der es etwa Konzerttickets oder Gutscheine für Kinos oder Cafés zu gewinnen gibt.

Und noch etwas ist besonders an Leons Konzept: Werbetreibenden ist garantiert, dass ihre Flyer tatsächlich gelesen werden und nicht auf dem Boden vor der Mensa oder im Papierkorb landen. Um Punkte für den geklickten Flyer gutgeschrieben zu bekommen, müssen die Nutzer:innen

nämlich eine kurze Frage beantworten, die sich auf Informationen vom Flyer bezieht, z. B. welcher DJ auf der beworbenen Party auflegt, oder ob der Eintritt die ganze Nacht frei ist. Leon ist sich sicher, damit einen klaren Vorteil gegenüber klassischer Flyerwerbung zu haben: "Wenn ich einen Flyer in die Hand gedrückt bekomme, gucke ich da vielleicht mal nebenbei drauf, aber eher landet der im nächsten Mülleimer. Bei Social Heartbeart ist das anders."

Unternehmen und alle, die Werbung schalten, können außerdem ihre Zielgruppe nach Alter und Geschlecht genauer eingrenzen, also beispielsweise nur weiblichen Nutzerinnen Werbung für ein bestimmtes Produkt anzeigen lassen.

Seit zwei Jahren trägt Leon die Idee jetzt mit sich herum und hat nach und nach Freund:innen und Familie eingeweiht, Unterstützung erfahren und dann vor gut einem Jahr damit begonnen, die Website programmieren zu lassen: "Ich habe so viel positives Feedback bekommen, dass ich irgendwann dachte, das musst du jetzt einfach machen."

In den ersten zehn Tagen haben sich über 120 Menschen registriert, geworben wurde vor allem von sozialen Vereinen. So hatte etwa die Amnesty International Gruppe auch über Social Heartbeat zur Menschenkette gegen Rassismus eingeladen. Aber auch das Teilchen & Beschleuniger schaltet regelmäßig Flyer, die mit einem Gutschein verbunden sind: Sobald der Flyer geklickt wurde, gibt es

Rabatte, die per Smartphone eingelöst werden können: "Mit zwei bis drei Minuten am Tag tun unsere Nutzer:innen also nicht nur etwas Gutes für die Umwelt und soziale Projekte, sondern durch Gutscheine und Gewinne auch für sich selbst."

Leon träumt davon, in Zukunft auch in anderen Städten papierne Flyer zu ersetzen – aber zurzeit freut er sich erst einmal über jeden neuen Flyer, der hochgeladen und nicht auf Münsteraner Gepäckträgern und Straßen landet



Politik

# ASTA-VORSITZENDE BIS 20 UHR INTERVIEW MIT LOLA BUSCHHOFF

#### INTERVIEW UND FOTO VON PAULA OPIELA

Unsere neue AStA-Vorsitzende nennt sich: Lola Buschhoff. Am 2. Mai wurde sie in der 8. Sitzung des 58. Studierendenparlaments gewählt. Sie ist 23 Jahre alt, gebürtig aus Hamm, studiert Germanistik und evangelische Theologie im Zwei-Fach-Bachelor und hat sich mit uns über ihre politischen Ziele sowie persönlichen Erfahrungen unterhalten.

# SSP: Lola, wie fühlst du dich nach einem Monat als frischgebackene AStA-Vorsitzende?

**Lola:** Wenn ich "überfordert" sage, klingt das immer viel zu negativ aber ich muss sagen, dass sich der AStA-Vorsitz schon anders anfühlt, als meine vorherige Arbeit als Referentin der Öffentlichkeitsarbeit. Plötzlich kann ich nicht mehr nur machen, was ich selbst für richtig halte, sondern muss auf alle Referate achten. Dazu kommt eine gewaltige Flut an E-Mails, die ich zu beantworten habe, sowie diverse Vorstellungsgespräche und generell viel mehr Termine als vorher. Der AStA-Vorsitz frisst viel Zeit. Es ist jetzt Freitag, 15:30 Uhr und ich würde jetzt natürlich gerne am Kanal sitzen, aber stattdessen sitze ich im Büro.

# SSP: Das klingt anstrengend. Wie motivierst du dich dieses Amt trotzdem auszuüben?

**Lola:** Nun, wenn mich Sachen stören, dann will ich nicht nur ständig nörgeln und es dabei belassen. Dadurch erreicht man nichts. Ich denke, um etwas zu verändern, muss man selbst aktiv werden. Außerdem will ich auch andere in ihren Ideen unterstützen und sie motivieren, ihre Änderungsvorschläge umzusetzen.

# SSP: Was unterscheidet dich deiner Meinung nach von deinem Vorgänger Cedric Döllefeld?

Lola: Ich glaube, ein Gesichtspunkt für meine Wahl, der eigentlich sehr offensichtlich ist, aber oft nicht bedacht wird, ist, dass ich eine Frau bin. Bisher war unser Vorsitz immer nur männlich besetzt. Ich denke, dass wir ein Zeichen damit setzen, dass die höchste Position im AStA nun mit einer Frau besetzt ist. Außerdem habe ich im Gegensatz zu Cedric, der direkt in den Vorsitz gewählt wurde, auch den Blick als Referentin. Ich weiß also, was ich mir damals vom Vorsitz gewünscht habe, und kann das jetzt umsetzen. Was mir im Gegensatz zu Cedric leider fehlt, ist der juristische Background. Da kann ich nicht mithalten. Da Cedric Jura studiert, war er in Rechtsangelegenheiten immer bestens geschult. In das Themengebiet muss ich mich leider erst noch einarbeiten.

#### SSP: Was sind deine politischen Ziele?

**Lola:** Auf unserem Programm steht zunächst die "StudiCard". Das soll eine Karte sein, die die Mensakarte und den Studierendenausweis vereint. Das sollte an sich kein Problem sein, da beide Karten bisher von der Uni ausgehen. Schwieriger wird es, das Semesterticket auch noch mit zu integrieren. Da das Ticket extern von der Deutschen Bahn bereitgestellt wird, müssen wir uns mit dem Unternehmen gesondert auseinandersetzen. Dabei soll der Datenschutz nicht zu kurz kommen.

Außerdem wollen wir Geflüchtete in das Studium integrieren. Bisher gibt es noch kein Gasthörer\*innenprogramm in Münster. Laut Rektorat gibt es da nämlich noch einige offene juristische Fragen, die eine jetzige Einfüh-



rung eines solchen Programms nicht möglich machen. Aber um der Uni zu vermitteln, dass sie nicht alleine dasteht, viele Studierende sich bereits jetzt für Geflüchtete einsetzen und um ihr das Potenzial der Geflüchteten zu zeigen, wollen wir im Vorfeld Projekte und Konzepte entwickeln. Eine Idee wäre beispielsweise ein "Buddy-Programm" zum Austausch zwischen Studierenden und Flüchtlingen. Wie lange die Umsetzung insgesamt tatsächlich dauern wird, ist allerdings schwer zu sagen.

# SSP: Wie schätzt du das politische Engagement der Münsteraner Studierenden ein? Generell herrscht in Deutschland ja eher Politikverdrossenheit.

**Lola:** Ich vermute, dass eher wenig Interesse am AStA vorhanden ist. Das liegt wahrscheinlich daran, dass viele Studierende gar nicht wissen, was der AStA überhaupt alles macht. Den wenigsten ist bewusst, dass wir es sind, die das Semesterticket organisieren. Und das, obwohl wir dort mit einer Menge Geld hantieren. Wenn dieses Wissen nicht vorhanden ist, wirkt es, als wenn im AStA und im StuPa einfach nur Studis ein bisschen Bundestag spielen.

Andererseits muss ich sagen, dass ich persönlich keine Freunde und Freundinnen habe, die sich nicht in einer Hochschulgruppe engagieren. Allein die Zahl der Hochschulgruppen, die es in Münster gibt, spricht schon für sich. Und daher denke ich, dass in Münster das politische Interesse schon hoch ist.

# SSP: Was machst du denn, um dich vom AStA-Stress zu erholen und mal abzuschalten?

**Lola:** (lacht) Das ist in der Tat schwierig. Die meisten Referent\*innen sind auch Freunde und Freundinnen, sodass ich aus der Hochschulpolitik-Blase selten rauskomme. Wenn ich zum Beispiel auf ein Konzert in die Baracke gehe, kenne ich selten weniger als 50 Prozent der Leute.

Wenn ich zu Hause bleibe, dann schalte ich gerne mit einem Buch oder Netflix ab. Aber ich versuche auch, mir mit den Dingen, die wir für ▶ 32 Politik

andere tun, selbst Gutes zu tun. Zum Beispiel mit dem Kultursemesterticket ins Theater zu gehen. Ich probiere einfach meistens ab 20 Uhr keine AStA-Vorsitzende mehr zu sein.

#### SSP: Was sind deine Lieblingsorte in Münster?

**Lola:** Zum Tanzen gehe ich super gerne in die Baracke. Die sind immer nach dem Motto "Come as you are", es sind die unterschiedlichsten Leute da und es wird die Nacht schon mal zu Balkanbeats durchgetanzt. Die besten Bagels gibt es im Teilchen und Beschleuniger und zum Leute treffen und Spiele spielen gehe ich ins SpeckOps. Ansonsten gehöre ich zu den glücklichen Leuten in Münster, die eine bezahlbare und schöne Wohnung besitzen und halte mich dementsprechend auch gerne dort auf.

SSP: Zum Schluss: Was sind deine Pläne für die Zukunft, wenn du welche hast?

**Lola:** (seufzt) Ich will zunächst mal meinen Bachelor noch in diesem Jahrhundert machen. Das wäre nach dem Abitur der nächste große Schritt. Dann will ich so viel Geld verdienen, dass ich endlich wieder reisen kann. Ich war zwar vor kurzem erst ein Monat in Bangkok, aber würde gerne schon wieder hin. Ich habe im Moment ein bisschen Fernweh.

# **CAMPUSKUNST**

#### CAMPUSKUNST

Kleine Kunstwerke findet man auch in Hörsälen und Seminarräumen. Sendet eure Funde für die nächste Ausgabe an ssp@uni-muenster.de

SSP





Willkommen in Griechenland (Foto: Guillem Cabral Cortés)

# "DER SINN VON POLITIK IST FREIHEIT"

# EIN ERFAHRUNGSBERICHT AUS DEN GRIECHISCHEN FLÜCHTLINGSCAMPS

TEXT VON HANNAH TATJES

Seit Monaten harren aufgrund der Schließung der Balkanroute etwa 57.500 Flüchtlinge in Griechenland aus. Und trotz des EU-Türkei-Deals kommen täglich neue Schutzsuchende an. Ein Überblick über die Situation der Flüchtlinge in den Camps.

"Der Sinn von Politik ist Freiheit." – Dieses Zitat von Hannah Arendt hat in den letzten Wochen während der Arbeit in zwei Flüchtlingslagern eine immer größere Bedeutung für mich bekommen.

Politik — das ist, abgeleitet vom altgriechischen Wort "polis" (dt.: Stadt, Staat), die Staatskunst. Politik ist aber nicht nur die Organisation innerhalb eines Staates. Es ist vielmehr ein abstrakter Begriff für die Organisation von Gemeinschaft und Öffentlichkeit. Und das beginnt bereits in den kleinsten Strukturen. Aus dieser politischen Gemeinschaft kann sich niemand ausklammern, jeder ist darauf angewiesen. Eine singuläre Realität und Existenz ist nicht möglich. Wir existieren jeden Tag in diesem öffentlichen Raum, mit jedem Wort, jeder Geste, jeder Handlung. Und genauso nehmen Menschen tagtäglich Einfluss auf andere, auch ohne dies bewusst wahrzunehmen. Damit besitzen wir alle einen Machtanteil und eine Freiheit in diesem öffentlichen Raum, den wir Politik nennen, wenn wir es zulassen. Freiheit muss bewahrt und immer wieder verteidigt werden oder man akzeptiert, dass die eigene Freiheit in die Hände Anderer übergeben wird. Dabei ergibt sich folgender Widerspruch: Obwohl wir Teil

einer Gemeinschaft sind, wollen wir in der Freiheit, die uns zusteht, auch unsere Individualität inbegriffen wissen. Somit brauchen wir neben dem Schutz der Gemeinschaft auch die Freiheit der Individualität, da diese unsere Menschlichkeit, unsere Einzigartigkeit erst zulässt. Als Individuen definieren wir folglich Solidarität anders als diejenigen, die bereits Teil einer definierten, geschlossenen Gesellschaft sind. Das ist die Antinomie der politischen Partizipation — zwischen notwendiger Abhängigkeit und gewünschter Unabhängigkeit. Antinomien lassen trotz ihres Totalitätsstrebens den Anspruch auf Vereinbarkeit zurück. Doch gerade im Falle der politischen Partizipation ist die Unvereinbarkeit notwendig für den öffentlichen Raum und die Menschlichkeit, die sie anregt. Menschlichkeit bedeutet für mich in diesem Zusammenhang: Solidarität, Empathie, Rationalität und Irrationalität

Bis vor kurzem war das Zusammenleben für die Flüchtlinge vor allem in inoffiziellen Camps organisiert. Doch seit der Schließung der Balkanroute nimmt die griechische Regierung immer mehr Anteil an einer langfristi-

gen Lösung für die Menschen, die eigentlich nur kurzfristig in Griechenland verweilen wollten. Dabei steht als erstes die Registrierung auf dem Plan und dies soll vor allem in offiziellen Camps geschehen. Mit offiziellen Camps sind in erster Linie Militärcamps gemeint, die der Öffentlichkeit verschlossen bleiben. Dies ist wohl eines der größten Probleme.

Inoffizielle Camps, wie das, in dem ich gearbeitet habe, haben sich zufällig und häufig mit günstiger Lage neben einer Tankstelle oder einem Hotel gegründet. So bekam das EKO Camp, in dem ich war, seinen Namen durch die Tankstelle, neben der es errichtet wurde. Die Lebensbedingungen in den inoffiziellen Camps, zu denen auch das evakuierte Camp in Idomeni gehörte, sind denkbar schlecht. Seit Monaten leben die Menschen zusam-

ihrer Lage schöpfen, sich beweisen, eigene Ideen entwickeln. Dabei entstand eine wunderbare Gemeinschaft, in der sowohl Konflikte als auch Antrieb für Neues und vor allem ein wenig Freiheit existierten. Durch die Räumung EKOs wurde den Menschen, genau wie auch schon bei der Evakuierung Idomenis, ein weiterer Teil ihrer Freiheit, ihrer Menschlichkeit und ihres autonomen, kleinen Raumes geraubt, den wir zusammen aufgebaut hatten. Die Evakuierung fand durch die Spezialeinheit der griechischen Polizei statt. Die Freiwilligen waren an diesem Tag nicht mehr befugt, sich in dem Camp aufzuhalten und wurden kurzzeitig verhaftet und fortgebracht. Es bestand für alle die Ungewissheit, was nun eigentlich passieren würde, da es schon vorher nicht möglich war, mehr Informationen über die Evaku-



Ein junges Mädchen im Camp EKO (Foto: Hannah Tatjes)

mengepfercht in Zelten, bei jeder Witterungslage. Sie sind auf die Unterstützung der Organisationen angewiesen, die versuchen, mit der Bereitstellung von Lebensmitteln und medizinischer Versorgung zumindest ein Minimum an Lebensqualität zu bieten. Die Organisation und die Strukturen in den einzelnen Camps sind dabei von Standort zu Standort unterschiedlich. In EKO waren vor allem unabhängige Freiwillige aus Katalonien, aber auch aus anderen Teilen der EU, den USA und Australien. Meist wurden durch Spenden, aber auch durch Eigenfinanzierung, Projekte errichtet, die die Lage der Menschen im Camp verbessern sollten. Somit entstanden innerhalb der zwei Monate, in denen EKO existierte, zahlreiche Projekte, aber vor allem eine Schule, ein Kindergarten und eine Küche. Im Vordergrund stand in EKO die Zusammenarbeit der Freiwilligen mit den Flüchtlingen. Durch die Mitarbeit an Projekten konnten viele Potenzial aus

ierung und die generellen Pläne der Regierung in Erfahrung zu bringen. Trotz der Androhungen der Polizei haben wir es ein letztes Mal gewagt, für das Bestehen des Camps zu protestieren, obwohl wir wussten, dass dieser Protest EKO nicht retten würde. Entscheidend war der Zusammenhalt, den Menschen zu zeigen, dass sie nach all dem, was sie in ihren Heimatländern, auf der Flucht und schließlich an den Grenzen durchmachen mussten, immer noch nicht vergessen sind. Dass es immer noch Hoffnung gibt, dass sie bald ankommen und ein bisschen Ruhe und Frieden finden dürfen, wobei wir wissen, dass dies illusionär ist. Diesen Menschen wurde ihre Heimat genommen, ihnen wurde ihr soziales Umfeld genommen, da viele ihrer Verwandten, Freunde und Bekannte starben, ihnen wird immer noch und immer mehr ihre Menschlichkeit, ihre Geschichte, ihr Gesicht, ihre Freiheit geraubt. Vieles davon ist unwiederbringlich. Durch die Umsiedlung in

Militärcamps schreitet dieser Prozess fort. Neben den sich verschlechternden Bedingungen ist es vor allem die menschliche Unterstützung, die fehlt. Die Menschen leben nun in leerstehenden Fabriken und Gebäuden, in denen Zelte aufgebaut wurden. Die Wasserversorgung fällt teilweise für einen ganzen Tag aus bei 35 Grad im Schatten. Für die Notdurft stehen nur mobile Toilettenkabinen zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es immer noch keine geregelte medizinische Versorgung, obwohl viele Kinder krank sind. Hinzukommt, dass den Menschen neben der mangelnden Grundversorgung auch die Beschäftigung fehlt. Eine Schule für die Kinder und Projekte für die Erwachsenen sind in dem Plan der Regierung nicht vorgesehen. Die Camps, die nicht einmal Tieren gerecht werden, sollen von Regierungsseite aus Unterkünfte für zwei Jahre werden, denn so lange wird es wohl dauern, bis die Asylanträge bearbeitet werden. Es prallt bei der ganzen Situation vor allem die offizielle, bürokratisch-institutionelle Seite durch Polizei, Militär, Behörden, Regierung, die einem finanziell wirksamen und legitimationsbedingt einfachen Plan folgen, auf die Seite der Flüchtlinge, Organisationen und Freiwilligen, die sich eine humane Lösung und vor allem neue Lösungs- und Denkansätze sowie eine bessere Kooperation wünschen. Doch dieienigen, die im Moment in den Camps helfen wollen, müssen Mitglied einer Organisation sein und die Genehmigung des zuständigen Ministeriums erwirken, um überhaupt Zutritt zu bekommen. Doch auch, wenn uns der Zutritt verweigert wurde, wollten wir es uns nicht nehmen lassen, unsere Freunde in den Camps zu besuchen. Auch, wenn wir nicht befugt waren, zu helfen, weil wir nur eine Gruppe Freiwilliger und keine Mitglieder einer Organisation waren, haben wir angefangen, neue Projekte zu organisieren. Mit sehr einfachen Mitteln konnten wir eine kleine Schule einrichten, bei der medizinischen Versorauna helfen und kleine Aktionen mit den Kindern organisieren. Auch, wenn uns drohte, verhaftet zu werden. Es ist wunderbar, zu sehen, dass die Menschen in den Camps immer wieder ihre Freiheit und Menschlichkeit zurückerobern, sei es durch improvisierten Englischunterricht oder durch Demonstrationen gegen die Bedingungen, unter denen sie leben. Bis jetzt konnte dieser Antrieb nicht erloschen werden. Und dabei zählt jeder kleine Schritt, der die Situation der Menschen besser macht. Für die Menschen in den Camps ist der öffentliche Raum allgegenwärtig, da ein privater gar nicht erst entstehen kann. Damit werden Menschlichkeit und Freiheitssinn jeden Tag auf die Probe gestellt. Das Zusammenleben teilt sich damit sehr deutlich in die beschriebene Antinomie: Es herrscht eine fast gezwungene Notwendigkeit für den Zusammenhalt, was durch die permanente Öffentlichkeit noch einmal verstärkt wird. Auf Individualität wird verzichtet, doch ohne den Anspruch auf diese, ist es ein lähmendes Zusammenleben. Sobald den Menschen aber das Individuelle zurückgegeben wird, sind sie um so motivierter, für sich und andere in der Situation etwas zu unternehmen. Dabei ist vor allem wichtig, dass mehr Menschen und die Flüchtlinge selbst auf ihre Situation aufmerksam machen und damit ihre Individualität und Freiheit zurückgewinnen.

In diesem ganzen Zusammenhang müssen sich gerade junge Europäer Gedanken darüber machen, wie lange Europa sich noch abschotten kann und sollte. Aber auch generell ist es fraglich, wie sehr wir noch mit einer politischen und gesellschaftlichen Realität verbunden sind. Vielmehr haben wir unsere private Realität geschaffen, auf allen Ebenen. Die Flüchtlingskrise spielt dabei eine Schlüsselrolle, weil Europa erstmals wieder direkt konfrontiert wird mit einer Realität, die wir alle viel zu lange verleugnen wollten. Wir können uns auch weiterhin dieser Realität entziehen, doch wir alle sind Teil dieser Welt, wir alle sind Teil eines politischen Gemeinplatzes, einer Gesellschaft, die sich nicht nur passiv durch Regeln, Gesetze und Richtlinien gestalten lässt. Rechtspopulismus, Hass, Hetze oder lediglich pure Ignoranz sind immer der einfachste Weg, um auf diese politische Realität zu reagieren. Zusammen mit bürokratischen Strukturen wird eine immer größer werdende Distanz und Unmenschlichkeit möglich. Wir sollten uns klarmachen, dass das demokratische Wahlrecht nicht ausreicht, um politi-



Europas Solidarität endet an den Grenzen (Foto: Ayham al-Ali)

**Politik** 

sches Handeln möglich zu machen. Politisches Handeln erfordert Mut, eine konstruktive Meinung, eine Stimme, ein Gesicht und im besten Falle Menschlichkeit, Empathie und Solidarität. Gerade wir jungen Europäer sind eigentlich an der Reihe, uns Gedanken über die Zukunft der EU zu machen. Die einfache Lösung ist, weiterhin zu verleugnen und uns dem realitätsfernen, politischen Gemeinplatz anzuschließen, der immer mehr entsteht. Die einfache Lösung ist, uns nicht für unsere Freiheit und andere demokratische Errungenschaften einzusetzen, sondern unsere Freiheit mehr und mehr in die Hände Anderer zu legen. Doch wir haben immer die Möglichkeit, etwas in dieser Welt zu ändern. Wir sollten in einer Demokratie diejenigen sein, die den öffentlichen Raum mitgestalten. Die Menschen, die nun an den Grenzen ausharren und, wie sie manchmal selbst sagen, einen langsamen Tod sterben, sind vor Systemen geflüchtet, in denen Freiheit, Menschlichkeit und Kommunikation schon sehr lange zerstört werden und in denen stattdessen Destruktivität. Terror und Gewalt Einzug halten. Sie fliehen zu uns, nach Europa, wegen der Demokratie und Freiheit, die sie hier zu finden hoffen. Derzeitig befinden sie sich in einem Schwebezustand, in dem sie sich ihrer Situation und Zukunft nie sicher sein können. Wofür wirst du dich entscheiden, Europa? "Der Sinn von Politik ist Freiheit." Das sollte für jeden gelten. Überall.

Politik Politik 37

# "WER KOMMT ZU WORT UND WER NICHT?"

# EIN STREITGESPRÄCH ÜBER DIE VORLESUNGSREIHEN ZUR INNEREN SICHERHEIT

INTERVIEW VON KEVIN HELFER UND JANNES TATJES

FOTOS VON MAREIKE SCHULZ

"Aktuelle Herausforderung für die Innere Sicherheit" so hieß die Vorlesungsreihe, die dieses Semester vom Institut für Politikwissenschaft (IfPol) angeboten wurden. Den Fachschaften Politik und Soziologie fehlte dabei die kritische Perspektive, weshalb sie die Gegenveranstaltung "Kritische Perspektiven auf die Innere Sicherheit" organisierten. Wir haben mit Prof. Bernhard Frevel sowie Nadja Körner und Elando Tenge über Kritikpunkte wie die Finanzierung gesprochen und ihr Fazit gesprochen.

SSP: Herr Professor Frevel, fühlen Sie sich durch die Gegenveranstaltung der Fachschaften Politik und Soziologie angegriffen? Haben Sie den Eindruck, dass das grundlegende Konzept Ihrer Veranstaltung kritisiert werden sollte?

**BF:** Nein, angegriffen fühle ich mich nicht. Ich begrüße diese Reaktionsveranstaltung ausdrücklich. Ich finde es sehr positiv, dass in der Studierendenschaft diese Frage der inneren Sicherheit aufgegriffen wird und,dass man sich damit beschäftigt. Das andere ist: Wie wird eine solche Veranstaltung geplant und welche didaktische Fragestellung steht dahinter?

SSP: Vielleicht können Sie erst einmal ganz kurz erklären, wie es zu der Veranstaltung überhaupt gekommen ist. Wer hat das Ganze ins Leben gerufen? Wie ist man auf die Idee gekommen, zu diesem Thema eine Ringvorlesung zu veranstalten?

**BF:** Ich mache jedes Jahr ein bis zwei Veranstaltungen zum Themen wie Kriminalität, lokale Sicherheit oder Sicherheitsarchitektur. Ein zweiter Strang ist der, dass mein Kollege Patrick Sensburg, der bis vor ein paar Jahren bei uns Professor für Staatsrecht war, seit einigen Jahren Bundestagsabgeordneter ist. Er hatte durch seine Kontakte im Bundestag die Möglichkeit, für diese Veranstaltung die Referenten zu finden und kam mit diesem Vorschlag auf uns zu. Da habe ich ihm vorgeschlagen, dass wir diese Möglichkeit nutzen, um besser über die Themen diskutieren zu können. Zudem ermöglichte die Vorlesungsreihe samt Seminar einen Austausch der Studierenden der Fachhochschule, die für den Polizeidienst vorbereitet werden, und den Studierenden der Universität. Sie arbeiteten zusammen und konnten jeweils andere Perspektiven und Fragestellungen finden.

#### SSP: Wieso haben sich die Fachschaften Politik und Soziologie entschieden, eine Gegenveranstaltung zu organisieren?

**NK:** Als wir von der Ringvorlesung erfahren haben, haben wir in den Fachschaften Soziologie und Politik angefangen, darüber zu diskutieren, weil es aus unserer Perspektive nicht der Idee einer ausgewogenen Bildung entspricht, wenn anstatt wissenschaftlicher Perspektiven nur Expertenvorträge gehalten werden. Die Dozierenden waren, bis auf einige wenige Wis-



Prof. Bernhard Frevel hat die Ringvorlesung des IfPol geplant.

senschaftler, nur weiße, männliche Experten und Repräsentanten von Sicherheitsorganen. Es kann natürlich auch interessant sein, zu hören, was aus dieser Perspektive gesagt wird, aber uns fehlte in der Ringvorlesung explizit die kritische Perspektive. Die Zivilgesellschaft wurde nicht einbezogen, es werden keine wissenschaftlich kritischen Perspektiven genannt. Das war für uns der Anstoß, eine andere Vorlesungsreihe zu entwickeln, um Themen der inneren Sicherheit deutlich kritischer zu beleuchten.

# SSP: Kritisiert ihr damit die Referenten oder kritisiert ihr damit auch indirekt die Institutionen? Stört euch, dass jemand vom BND da war und dort für den BND sprach?

**ET:** Ich glaube, das ist nicht der springende Punkt. Natürlich gibt es den BND und er hat eine gewisse Macht. Dann kann es auch interessant sein, sich einmal anzuhören, was der zu sagen hat. Aber man muss den Studierenden auch Werkzeuge an die Hand geben, damit sie diese Sachen kritisch betrachten können. Das fiel in dieser Ringvorlesung komplett raus.

**BF:** Woher wissen Sie das? Warum meinen Sie das? Sie unterstellen, dass wir keine Kritikfähigkeit haben. Das weise ich zurück. Unser wissenschaftliches Verständnis ist doch, dass wir uns mit solchen Personen zusammensetzen, dass wir Fragestellungen entwickeln, was die machen, für welche Institutionen sie stehen, in welchem Wechselverhältnis sie zueinanderstehen und welche Fragen dann kritisch daran gestellt werden können. Kritik ist nicht gepachtet durch ein normatives Verständnis, sondern es geht darum, dass wir hier eine Möglichkeit schaffen, einmal Leute, die wir sonst nur aus den Medien und vom Hörensagen kennen, live zu erleben. Und sie auch mit kritischen Fragen zu konfrontieren.

**NK:** Wir kommen immer wieder auf diesen Punkt: Wer kommt zu Wort und wer nicht?

Gerade bei der Frage der inneren Sicherheit gibt es auch andere Perspektiven, die wichtig sind, um eine Vielfalt und eine Wissenschaftlichkeit zu bewahren, die über Expertenvorträge hinausgehen.

# SSP: Herr Frevel, würden Sie selbst sagen, dass Ihre Veranstaltung ausgewogen war?



Nadja Körner und Elando Tenge kritisieren Prof. Frevels Veranstaltung.

**BF:** Nein. Sie konnte nicht ausgewogen sein, weil wir sagten: Wir beschäftigen uns nur mit Polity (Anm. d. Red.: der institutionellen Dimension der Politik). Wir nehmen die wesentlichen nationalen Institutionen und lassen zum Beispiel auch den ganzen Bereich der Länderpolizei raus. Wir konzentrieren uns auf führende Repräsentanten dieser Organisationen und wir engen uns auch auf Probleme des Zusammenwachsens von innerer und äußerer Sicherheit mit einem Schwerpunkt auf aktuelle Cyberprobleme ein. Das ist eine deutliche Engführung, das sehe ich. Aber mit diesen Problemen kann man sich auch einmal vertieft auseinandersetzen.

# SSP: Müsstet ihr als Fachschaft euch diesem Vorwurf nicht auch selbst stellen? Denn eure Veranstaltung ist ja ebenfalls eher einseitig.

**ET:** Es war ja unser Anspruch, kritische Perspektiven zu bekommen, um das zu ergänzen, was in der Ringvorlesung fehlte.

BF: Als Reaktion. Das ist ja durchaus nachvollziehbar und berechtigt

# SSP: Wurden die Veranstaltungen gegenseitig von beiden Seiten besucht?

**ET:** Die Leute, die wir erreicht haben, sind sicherlich auch zur großen Ringvorlesung gegangen. Wir hatten, ehrlich gesagt, ein bisschen Schwierigkeiten, an Studierende heranzukommen, die sich nicht im direkten Dunstkreis der Fachschaft bewegen.

**BF:** Ich habe bei unseren Veranstaltungen auf die Reihe der Fachschaften aufmerksam gemacht.

#### SSP: Wie wurden beide Veranstaltungen finanziert?

**BF:** Das war das Schöne an dieser Veranstaltung: Die Dozierenden haben keine Fahrtkosten gekriegt. Alle sind auf Kosten der Behörden gefahren und haben zudem kein Honorar gekriegt. Es war also eine No-Budget-Veranstaltung.

**NK:** Wir hatten uns bewusst dafür entschieden, Honorar zu bezahlen, weil das ja zum Teil Menschen sind, die sich ehrenamtlich oder zivilgesellschaftlich engagieren oder sich hauptsächlich durch Vorträge finanzieren und weil wir es wichtig fanden, das zu honorieren. Es wurde vom AStA und den Geldern der Fachschafft mitgetragen.

# SSP: Was waren die Erwartungen und was kann insgesamt für ein Fazit gezogen werden?

**BF:** Die Prozesse des Zusammenwirkens dieser Organisationen und die Veränderung der Sicherheitsstruktur sind den Studierenden klarer geworden. Was nicht so ganz gut gelungen ist, ist die Zusammenarbeit der beiden Studierendengruppierungen (Anm. d. Red.: von FH und Uni). Dafür ist das Seminar wahrscheinlich zu dicht getaktet gewesen.

**NK**: Als Fazit kann man hoffentlich sagen, dass wir den Begriff der inneren Sicherheit hinterfragt haben und dargestellt haben, wer diesen Begriff überhaupt definiert sowie durch alternative Sichtweisen klargemacht haben, was innere Sicherheit bedeutet. Als weiteres Fazit können wir ziehen, dass wir von weiten Teilen des politikwissenschaftlichen Instituts Unterstützung für unsere Ringvorlesung zugesprochen bekommen haben — auch von Dozierendenseite. Das begrüßen wir natürlich sehr, allerdings haben wir auch gedacht, dass mittlerweile die Studierendenschaft für ihre Lehre verantwortlich ist.

SSP: Vielen Dank für das interessante Gespräch.



Sänger Johann, Rock an der Mühle (Copyright Soeckers)

# **KNABENBLÜTENTRÄUME**

TEXT VON JANNES TATJES

Der Mensch ist frei geboren und doch kauft er in Ketten. Und so muss auch an dieser Stelle mal die Kette durchbrochen werden, um uns vom Musikinstitut zu lösen und damit auch anderen Münsteraner Bands die Chance haben, sich in dieser Rubrik zu präsentieren. Die neue Kette beginnt mit der Band Soeckers aus Ahaus.

Wenn man die Band Soeckers bei Youtube sucht, stößt man schnell auf den Song "Knabenblütenträume", der die Single zu ihrer im Oktober erscheinenden EP "Holterdiepolter" ist. Im Video sieht man die Jungs auf einem Trip nach Köln. Zwischen ploppenden Bierflaschen, Zigarettenrauch und der Schrottplatz-Kulisse, sieht man immer wieder Sänger Johann. Er guckt direkt in die Kamera und singt: "Ich hab' keinen Plan von meinem Leben, keine Zukunft, aber alles wird schon irgendwie seinen Weg nehmen." Vielleicht ist es genau das Gefühl, was die Jungs vermitteln wollen: Fahr weg, geh mit deinen Freunden wohin du willst, küss das Mädchen, das du magst, mach, worauf du Bock hast, denk dabei auf keinen Fall an Morgen – denn du hast nichts zu verlieren. Und wenn, was schon? In einem Alltag, in dem scheinbar keiner Zeit und jeder irgendwas zu tun hat, bin ich froh, wenn ich die rumalbernden Jungs sehe, die mir sagen, dass dafür später auch noch Zeit ist. Jungs, die sagen, dass man noch Knabenblütenträume haben sollte.

Ich habe mich mit Sänger Johann in seiner WG getroffen. Er sagt: "Andere Bands sind bestimmt bessere Musiker als wir und ich muss zugeben, am Anfang hat man neben ein paar Höflichkeitsklatschern im Publikum eher das Zirpen der Grillen gehört. Aber irgendwann haben die Leute angefangen, zu tanzen. Und irgendwie werden es immer mehr, die auf unseren Gigs tanzen".

Wir liegen auf Johanns Bett und hören die Proben für den nächsten Auftritt. Zwischen den Songs wird immer wieder geübt, mit dem Publikum zu sprechen: "Hallo, wir sind Soeckers aus Ahaus. Es ist schön, heute Abend hier sein zu dürfen!" Kurz darauf folgt immer Gelächter im Probenraum. Sie scheinen über sich genauso gut lachen zu können wie über alles andere auch. Johann überlegt, ob so was wie ein Ganzkörperanzug nicht fesch wäre, dann lacht er los: "Wir haben unseren Stil noch nicht ganz gefunden."

Dann erzählt Johann vom letzten Auftritt in Düsseldorf bei einem Studentenfest, "wo die Leute unsere Musik einfach gefeiert haben", reibt sich dabei schnell die Hände und grinst mich an. Im Hintergrund läuft die im April veröffentlichte Liveversion von "Michelle" und ich stelle mir tanzende Menschen vor. Danach hören wir die Lieblingslieder der Band und betrachten dabei das riesige Strokes-Poster in Johanns Zimmer, gefolgt von den über den Zebrastreifen latschenden Beatles. "Das Gute sei", sagt er, "dass wir alle die gleiche Vorstellung haben, was wir für Musik machen wollen." Er nennt da jüngere Einflüsse wie Wanda oder Isolation Berlin.

Soeckers — das sind Sänger Johann, Bassist Jules, Gitarrist Nils und Drummer Lars. Und eigentlich auch Micha, der zwar nicht mehr dabei ist, aber dessen Spitzname nun der Name der Band ist. "Damit ist Micha immer noch Teil der Band", lacht Johann. Angefangen hat 2012 alles so: "Wir haben uns immer bei Soeckers' Oma in der Nähstube getroffen, um ein bisschen Musik zu machen, aber in erster Linie, um mit den Freunden zusammen zu sein, die die gleiche Musik mögen und um zu trinken. Aus unserer Freundschaft ist dann die Band entstanden. Wir haben einfach nur die Songs nachgespielt, die wir gefeiert haben", so Johann. Niemand der Band habe eine klassische Musikausbildung genossen. Alle hätten sich alle mehr oder weniger das aneignet, was sie jetzt können. "Nils hat Jules damals gefragt, ob er Bass spielen kann. Jules sagte nein, aber da hatte Nils ihm den Bass schon rüber geworfen", erzählt mir Johann. "Er war halt ein cooler Typ und stand auf Oasis. Das ging weit über unsere Ansprüche an ein neues Bandmitglied hinaus!" Wir lachen.

Im Oktober veröffentlichen die Jungs ihre EP "Holterdiepolter". Und wenn noch ein bisschen Geld von den Auftritten übrig bleiben sollte, spielen sie diesen Sommer weitere Songs ein. "Wir kriegen zwar Unterstützung von einer kleinen Agentur aus Ahaus, aber es ist uns wichtig, dass wir alles selber machen oder zumindest die Aufgaben im Freundeskreis blei-

Kultur

ben", führt Johann aus. So übernimmt Kumpel Luis den Videodreh oder kümmert sich darum Songs bei Spotify anzumelden. Ein ehemaliger Lehrer schießt Bandfotos. Manchmal organisieren auch Bekannte einen Gig: "Man braucht einfach ein Netzwerk, sonst ist es schwer, Fuß zu fassen", erklärt Johann.

Im Oktober 2014 hat Soeckers als Vorband für Annenmaykantereit gespielt. So richtig auf dem Schirm hatten sie die aber nicht und haben nach ihrem Auftritt Backstage getrunken. "Wahnsinn", sagt Johann, "es geht halt manchmal sehr schnell. Heute hören viele meiner Freunde AMK und wir haben uns damals lieber ne' Flasche Gin Tonic für lau getrunken, anstatt denen zuzuhören." Ich frage Johann, ob sie denn selbst groß werden wollen: "So insgeheim haben wir bestimmt alle schon mal dran gedacht", überlegt Johann. Und man könnte Soeckers auch eine gewisse Ähnlichkeit zu Annenmaykantereit unterstellen: um die 20, deutsche Texte, die sich um das Leben mit um die 20 drehen und eine rotzig-ölige Stimme. Johann gibt zu: "Klar haben wir Einflüsse von AMK und warum auch nicht? Ich mag' die Musik und du magst sie auch."

Es ist schon dunkel geworden. Wir sitzen auf Johanns Balkon, hören noch ein paar Proberaum-Aufnahmen und trinken dabei ein Tässchen grünen Tee. "Wir sind definitiv Träumer", sagt Johann und zündet sich dabei eine Zigarette an. Johann überlegt, ob so was wie Ganzkörperanzug nicht fesch wäre und lacht dann laut los.

Soeckers empfiehlt für die nächste Ausgabe: Giant Rooks aus Hamm

**Genre:** Garagenpop

Facebook: facebook.com/soeckers

Veranstaltungen: Fiege Kino am 08./09. August in Bochum und EP

Release Party am 15. Oktober im Attic Musicclub in Ahaus

Kontakt: info@soeckers.de ■

Johann, Jules, Nils, Lars (v.l.n.r. - Copyright Soeckers)



# WAS IST DAS FÜR 1 KULTUR-SEMESTERTICKET?

TEXT VON JASMIN LARISCH UND JANNES TATJES

Museum und Theater statt FIFA spielen und Game of Thrones gucken? Unsere Redakteure haben einen Tag lang die Vorzüge des Kultursemestertickets genutzt, sich aus ihrem üblichem Kultur-Konsum herausgerissen und waren im Museum für Lackkunst, im Stadtmuseum und abschließend im Wolfgang Borchert Theater.

Wenn selbst Spiegel Online "Was ist das für 1 Life"-Posts macht, sollte ich unbedingt mal über mein Leben nachdenken. Ich schließe also ganz schnell Facebook. Gucke aber dann doch noch die letzte Folge "Game of Thrones". Das ist die Form von "Kultur", die ich am meisten konsumiere: Serien und Facebook. Ist das überhaupt Kultur? Was ist Kultur? Ich erinnere mich an mein Kultursemesterticket und suche es relativ lange, bis ich es in derselben Hülle meines Semestertickets, versteckt zwischen zwei alten Tickets, finde. Ich schaue mir den blauen Papierfetzen an und denke: why not. Einen Tag also das Kultursemesterticket nutzen und Kultur erleben, die nicht Netflix ist.

Seit dem Sommersemester 2015 gibt es das Kultursemesterticket, das es Studenten ermöglicht, umsonst oder sehr kostengünstig Kulturangebote in Münster zu nutzen: für 3.19 Euro pro Semester können wir verbilligt ins Kino, Museen, Theater oder Ausstellungen. Einmal war ich sogar im Wolfgang-Borchert-Theater und habe den Eintritt bezahlt trotz Semesterticket im Portemonnaie. So schnappe ich mir kurzerhand meine Redaktions-Kollegin und wir machen uns auf eine Tagestour Kultur oder neudeutsch #Kultour.

#### Erster Versuch Kultur: Das Lackmuseum

Erste Station für diesen Tag voller Kultur ist das Museum für Lackkunst. Wir erwarten Nagellack. Als wir vor dem Museum stehen, denken wir: "Ah, das ist also das Lackmuseum." Das prächtige Gebäude in der Windthorststraße (die Straße, die man passiert wenn man vom Bahnhof Richtung Innenstadt geht) ist uns schon öfters, mit seinen kolossalen Säulen und der Treppe mit der rot-überzogenen Plastikschicht, aufgefallen. 3 Euro kostet der Eintritt normalerweise, da aber Dienstag ist, können wir umsonst rein – an diesem Tag müssen weder Studenten noch andere Besucher Eintritt zahlen.

Statt Nagellack kriegen wir kunstvoll gestalteten Alltags- wie Kunstgegenstände zu sehen, deren Oberflächen mit Lack veredelt wurden. Zack, fertig Lackkunst. Dieses Kunsthandwerk entstand in China. Das Lackkunst-Museum bezeichnet sich selbst als "ein Juwel der Münsteraner Kulturlandschaft". Über 2000 Lackkunstwerke aus China, Japan, dem Nahen Osten, aber auch aus Europa, sind Teil der Sammlung und auf drei Etagen zu betrachten. Das älteste Stück, eine Grabbeigabe, stammt aus dem fünftem Jahrhundert vor Christus.

Und dann sehe ich ein aufwendig bemaltes, und selbstverständlich von Lack überzogenes Tablett, welches uns besonders fesselt. Es ist kurz still und wir sind vom Motiv eingenommen. Es zeigt einen Bach, dahinter einen dichten Wald und grüne Wiesen und ein kleines uriges Dorf. Am Bach steht so eine Art Knecht und es erinnert an etwas, das eigentlich weiter weg schien. Oder erinnert es uns nur an eine epische Landschaft von Game of Thrones?

Man muss nicht wahnsinnig viel von Kunst verstehen, um sich für die Exponate faszinieren zu können, da sie eine gewisse Ästhetik besitzen, aber vor allem, weil es wirkliche Handwerkskunst ist und somit nichts Abstraktes, Ungreifbares. Aber nun reicht's auch: nach einer guten Stunde sind wir durch die Ausstellung gelaufen.

#### Zweiter Versuch Kultur: Das Stadtmuseum

Wir gehen weiter ins Stadtmuseum. Der Eintritt ist hier weiterhin für Studenten frei und ich ärgere mich fast ein wenig, dass es nichts kostet. Das Stadtmuseum gibt es seit 1979 und war ehemals im Gebäude des Lackmuseums angesiedelt. Die Stadtgeschichte Münster kann mittlerweile in der Salzstrasse betrachtet werden. Durch ein Fenster kann man in den Salzhof blicken. Das Museum lädt mit seinem offenen Foyer und der guten Darstellung der verschieden Bereich zum Entdecken ein. Irgendwie fühlen wir uns aber auch ein wenig an ein Mit-mach-Museum erinnert. Jetzt wo wir hier sind, zweifeln wir kurz ernsthaft: müssen wir das nutzen? Es ist doch immer umsonst. Müssen wir Kulturangebote wahrnehmen?

Auf den zwei Stockwerken können wir nun die Entwicklungsgeschichte Münsters verfolgen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Im 6. Jahrhundert hieß Münster noch Mimigernaford und war eine sächsische Siedlung. Wir müssen lachen. Kurz darauf finden wir uns in verschiedenen Kabinetten wieder. Die vielfältigen Exponate, Bilder und Erläuterungen bieten Einblick in verschiedene Zeitalter. Die aktuelle Ausstellung heißt "Münster vor 50 Jahren". Ein Bild zeigt, wie eine Handvoll Studenten 1968 gegen den Vietman-Krieg demonstriert. Früher war also auch nicht alles besser. Wir einigen uns darauf und fahren mit unseren Rädern Richtung Hafen – auf zum Wolfgang-Borchert-Theater.

#### Letzter Versuch Kultur: "Auf ins Borchert Theater"!

"Zweimal 'Grounded' mit dem Kultursemesterticket", sagen wir an der Kasse des Wolfgang-Borchert-Theaters. Da die Verkäuferin keinen verdutzten Gesichtsausdruck macht, muss sie ja wissen, worum es geht. Ich frage zur Sicherheit nochmal: "Nutzen viele Studenten das Kultursemesterticket?" – "Ja, viele!", entgegnet sie und dann laufen wir schon Richtung Theatersaal.

Nach einer guten Stunde ist das Stück vorbei. In "Grounded" geht es um eine junge US-Airforce Pilotin, die schwanger wird und deshalb fortan von Zuhause per Joystick Drohnen steuern soll. Sie tötet Menschen tausende Kilometer entfernt und fährt abends nach Hause zu ihrer Famile. In dem monologisch angelegten Theaterstück wird das Grauen auf Seiten der Soldaten wie der Angegriffenen durch die irrationalen Drohnenangriffe offengelegt. Es ist zwar ein fiktionales Stück, das jedoch an die Realität angelegt ist. Ich träume mich nicht in die Welt von Game of Thrones, sondern ich werde mit einer unbeguemen Realität konfrontiert, die real ist. Theater ist

keine Ausflucht aus dem langweiligen Alltag in eine andere Realität. Theater will im Gegensatz zu Serien nicht (nur) unterhalten, es ist teilweise anstrengend und träge, aber es rüttelt durch Gesellschaftskritik eben auch auf oder weckt mit experimentellen Stücken Ideen.

"Und wie fandest du den Tag?", werde ich gefragt. Ich antworte: "Gut", schließlich ist das die beste Antwort der Welt. Wir stoßen nach dem Theaterstück an auf: "Was ist das für 1 ..." – "Semesterticket", rufe ich

schnell dazwischen. Wir gucken uns kurz an und lachen. "Auf das Kultursemesterticket" rufen wir. "Und auf mehr auf's!" Dann verabschiede ich mich. Zuhause sitze ich wieder vor meinem Laptop. Als erstes öffne ich Spiegel Online und lese von einem Drohenangriff in Pakistan und denke nach – über Kultur.

Was sind eure Erfahrungen mit dem Kultursemesterticket? Schreibt uns an: semesterspiegel@uni-muenster.de ■

# **SUDOKU**

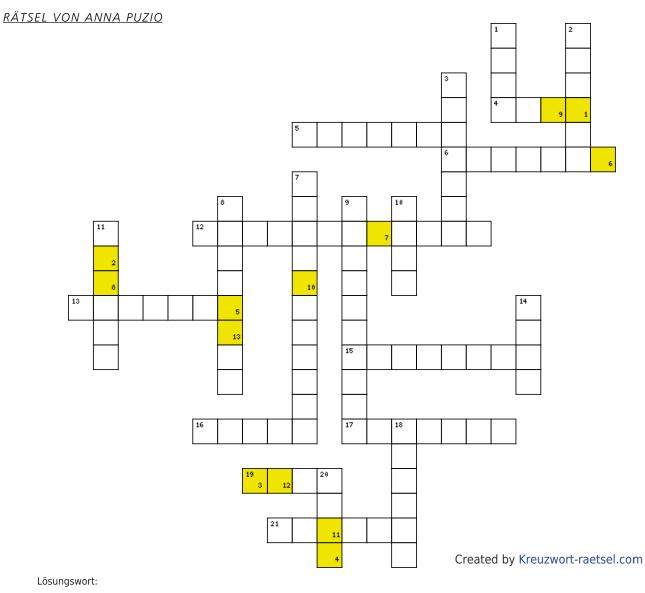
RÄTSEL VON KEVIN HELFER

		6	5					9
5	1			4	3			8
2				7			4	
		1		2				
6	9			5			3	2
				9		1		
	4			1				3
1			4	3			8	7
7					5	9		

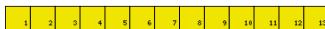
Kultur

Schlussendlich(t) Schlussendlich(t)

# KREUZWORTRÄTSEL



#### Lösungswort:



#### Horizontal

- 4.Lateinischer Dichter, Autor der "Metamorphosen"
- 5.Sehenswürdigkeit in Münster
- 6.Ältestes Gebäude der WWU
- 12.Der beliebteste Hochschulsportkurs an der WWU
- 13.Kinosnack
- 15. Fränzösischer Präsident
- 16.Gartenblume
- 17. Architekt des Münsteraner Schlosses
- 19.Possessivpronomen
- 21.Ruhelosigkeit

#### Vertikal

- 1.Nordatlantikpakt-Organisation
- 2.Griechische Insel
- 3.Rektor der WWU
- 7.Kino in Münster
- 8.Evangelist
- 9.Stadtteil von Münster
- 10.Gewürz
- 11.Gefährlichste Droge
- 14.Griechischer Kriegsgott
- 18.Klub in Münster
- 20.Römischer Kaiser

# **BILDERRÄTSEL**

RÄTSEL UND AUFLÖSUNG VON KEVIN HELFER

Diese Pilze sind in ganz Münster zu finden. Sie versorgen die Fernwärmeleitung im Münsteraner Untergrund mit frischer Luft. Diese beginnen aufgrund der kälteren Erde, die sie umgibt, leicht zu schwitzen (ähnlich wie ein beschlagener Badezimmerspiegel). Die Pilze führen deshalb frische Luft in die Kanäle, damit die Leitungen nicht marode werden. Dazu müssen immer zwei Pilze dicht beieiander stehen; in einen fließt frische Luft hinein, am anderen kommt feuchte Luft raus. Für die Profis: Man nutzt den soge-

Auflösung aus Semesterspiegel Nr. 424



#### **URBANE BLICKWINKEL**

Das Bilderrätsel gibt euch in jeder Ausgabe Hinweise auf bisher unentdeckte Orte, vergessene Ecken und besondere Perspektiven in Münsters Großstadtdschungel.





Was für eine Mini-Bank ist denn das? Fehlt da ein Stück? Und was bedeutet das "Only"? Dürfen hier nur bestimmte Leute sitzen? So viel sei verraten: Das ist Kunst. Aber wo steht diese Bank und warum überhaupt?

# **IMPRESSUM**



nannten Kamineffekt.

Rätsel















Geschäftsführung: Melanie Schmidt ssp.ceo@uni-muenster.de

ssn lavout@uni-muenster de

#### ssp@uni-muenster.de

Redaktion und

48149 Münster

Anzeigenverwaltung: Schlossplatz 1

Janis Fifka (Juso-HSG) Oliver Lampe (RCDS) Julia Steinigeweg (CampusGrün) Marie Völkering (LISTE) Sarah Welle (RCDS)

Herausgeber/innengremium:

semesterspiegel@uni-muenster.de

#### Druck: AStA-Druck

Redaktionsschluss SSP 426: 25. September 2016

0,01 Euro für 4 Zeichen 8 Euro für ein Foto 15 Euro für eine Illustration 10 Euro für ein Rätsel

Cover: Menso von Ehrenstein

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitglieder/innen des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 300 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können Autor/innen ungenannt bleiben.







# Wohnungssuche

Hilfe bei privater Wohnungssuche

# Mietrecht

Hilfe bei mietrechtlichen Problemen

# Rechtsschutz

Mietrechtsschutzversicherung möglich

# Konfliktberatung

Hilfe bei Mieterkonflikten

Hammer Straße 26 c 48153 Münster Tel. 0251 - 52 30 21 wohn-in@wohn-in.de Öffnungszeiten

Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr

Sa 9.00 - 14.00 Uhr

www.wohn-in.de

